



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

26 (16.1.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266542)

Diejenigen nach dem Wege über Karbin - ...

Lothar-Freudhanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Lothar-Freudhanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlerzahlung ...

Managen: Die Lothar-Freudhanner ... Die Lothar-Freudhanner ...

Mittwoch, 16. Januar 1935

Jubel klingt in allen deutschen Herzen

Der politische Tag

„Frankreich kann sich zur strikten Anwendung des Vertrages bei der Saarabstimmung nur beglückwünschen. Kein Franzose denkt daran, die Ergebnisse der Abstimmung zu befechten.“ Dies sind Worte, die der französische Ministerpräsident gestern gesprochen hat. Sie zeigen uns, daß — wenigstens in Ansätzen — auch auf der französischen Seite die Bereitschaft vorhanden ist, die Saarabstimmung zu einem weltgeschichtlichen Wendepunkt werden zu lassen. Allerdings wollen wir uns nicht verhehlen, daß der französische Ministerpräsident stille Vorbehalte machte, wenn er weiterhin sagte: „Ich bin aber sicher, daß die übergroße Mehrheit der Franzosen wünscht, daß sich diese Beziehungen allmählich bessern um eines Tages zu einer Zusammenarbeit am europäischen Frieden zu führen.“ Auf deutscher Seite sind die Voraussetzungen zu einer solchen Zusammenarbeit vorhanden. Wir sehen in der klaren Entscheidung an der Saar eine derartige Sicherung des Friedens in Europa, daß wir es für unzweckmäßig halten müssen, wenn in dieser Stunde von den angeblichen Enttäuschungen gesprochen würde, die die französische Öffentlichkeit erfahren habe oder gar eine Mahnung zur gewissenhaften Achtung des Völkerrechts an uns zu richten.

Die Volksgenossen an der Saar feiern den Tag ihrer Heimkehr

Saarbrücken, 15. Jan. Wer am Dienstagabend den Versuch machte, durch die vollkommen verstopften und überfüllten Licht- und fahnenübersäten Straßen der Saarstädte zu gehen, der begreift einfach nicht, daß hier vor einigen Tagen ein erbitterter politischer Kampf tobte, wie vor Tagen eine Gruppe von Vaterlandsfeinden sich der Heimkehr dieses Saarlandes ins Reich widersetzen wollte. Am heutigen Abend ist genau so wie am Tage davon nichts mehr zu merken und wir sehen an diesem Abend viele von denen, die noch morgens die Häuser in den Taschen trugen, den Arm zum Gruß heben und ihre Gesichter erhellend sich und in ihre Augen kommt ein Leuchten. Das sind die wahrhaft Besessenen dieses Tages.

Strom, wird eingeschmolzen in dieses einzige einige Volk, in das er hineingeboren ist, und aus dem er niemals heraus kann. Mitten in dem Menschenstrom Arm in Arm mit den Saarländern englische, schwedische, holländische Soldaten, teils mit großen verwunderten Augen, für die dieser Tag ein so neuartiges Erlebnis ist, daß sie zu begeisterten Anhängern und Propagandisten des neuen Deutschlands wurden. Ein englischer Journalist brachte es zum Ausdruck, als er erklärte, daß die ganzen fremden Truppen in wenigen Wochen in die SA eintreten würden, wenn sie bis dahin nicht abtransportiert seien.

Dieser allgemeine Volksjubel ist so mitreißend, so ansteckend, daß sich niemand seiner magischen Wirkung entziehen kann.

Wir haben so manche schöne Stimmung geschildert, aber dieser Abend ist ergreifend und rüttelt den Menschen bis ins Innerste auf. Zu den weißen Lichterketten sind grüne, rote und blaue getreten. Millionen Kerzen flackerten. Der viele Kilometer lange und breite Feuerstrom der Fackelzüge wirft einen dunkelroten Schein auf das gewaltige Fahnen-

Jeder wird hineingerissen in den großen

bild, in dem alle Straßen fast ertrinken. Das Saarland feiert

ein Licht- und Fahnenfest von unerhörtem Ausmaß

Nichts ist mehr vorhanden von jenen, die bis zum Montag die Häuser gegen Deutschland erhoben, und selbst die ganze Separatistenpresse ist restlos verschwunden und hat am Dienstag ihr Erscheinen eingestellt. An die Schaufenster der Läden hat man deutsche Zeitungen geklebt oder große Schilder „Wegen Trauerfall geschlossen“. An dem Schaufenster der „Neuen Saarpost“ liest man eine Fülle von Aufschriften, die sich besonders auf den Vatentattholiken Johannes Hoffmann beziehen. Die Ergebnisse der Wahl sind angeklebt und mit der Bemerkung versehen: „Damit ihr wisst!“ und hinter das deutsche Ergebnis hat jemand geschrieben: „90 Prozent Reger!“

Diese heilige Feier des Ausbruchs eines Volkes ist nicht geföhrt von Haß gegen Volksgenossen, nicht geföhrt von Nachgefühlen, nur die Liebe zur Heimat beherrscht den Tag und den Abend. Nicht der leiseste Zusammenstoß, nicht ein Schlag und ein böses Wort hat diese Feier getrübt. Die Polizei ist vollkommen von den Straßen zurückgezogen, denn die bewährte Disziplin der Deutschen Front ist so groß, daß keinerlei polizeiliche Gängelung notwendig ist.

Der unvergeßliche Fackelzug

Dumpe Trommelwirbel dröhnen, die Fanfaren der Jungvolkspellen gellen, Trommeln und Pfeifen hört man dann schmetternd, Marschmusik erklingt, die alten heiligen Sturmfanfaren der SA werden im Zuge mitgetragen und die Ordungsgruppen der NSDAP, und alle Straßen sind erfüllt von Liedern. Immer wieder hört man Hochrufe auf den Führer und auf Deutschland. Immer wieder erklingt das „Deutschland erwache!“ und dazwischen ab und zu die Frage: „Mit-wo ist der Status quo?“ und die Antwort: „Mit-russisch, der Status quo ist jutsch!“ Eine Gruppe NSDAP hat sich jene Behauptung des Separatisten Hoffmann junger gemacht, der sich bei der Auslandspresse über den Wahlterror des Bundes deutscher Mädel beschwerte, und führte ein Schild im Zuge mit „Terrorgruppe des BdM“, und wird stets mit besonderem Beifall und humoristischen Jurusen empfangen. „H marschier, May Braun eile dich, das Saarland knaupert nicht, wick dir die Tränen ab mit Sandpapier!“ Dann hallt der Schlusschor: „Hört und spricht, Recht bleibt Recht, wahr bleibt wahr, deutsch die Saar!“ Der Ordnungsdienst der Deutschen Front, darunter natürlich auch viele SA-Männer, trägt jene Verbotsuniform, die uns im Reich aus einstiger Zeit noch so gut bekannt ist, weiße Hemden und blaue Schirmmützen. Sonst sieht man nichts an Uniformen, nur die der Straßenbahner und Abordnungen in der Uniform der alten Saarbrücker Regimenter, die in den verschiedenen Jügen, die sich in den einzelnen Stadtvierteln formierten, mitmarschieren.



Blick in den großen Festsaal der „Wartburg“ in Saarbrücken, wo bereits alles für die Fählung der Gesamtstimmen der Saarabstimmung vorbereitet ist. Von hier aus wurde auch das Ergebnis der Abstimmung durch den Präsidenten der Abstimmungskommission der Welt verkündet.

niemand die Treue halten. Das ist die Wahrheit, die jetzt die Emigranten an sich erfahren. Von verratenen und verlaufenen Volksgenossen an der Saar wollen wir nicht reden, denn Verhegung und politischer Druck können unerträgliche Formen annehmen. Aber diejenigen, die, ohne an der Saar Heimatrecht zu besitzen, dort ihr Gift gegen Deutschland versprühten, die können nicht erwarten, daß man sie anders denn als Landesverräter ansieht. Das hat ihnen der Saarbevollmächtigte auch offen und entschieden gesagt. — Mit einem Putsch wollten sie in letzter Minute noch einmal versuchen, alles für sich zu retten; das ist der Höhepunkt des Verrates. Diese Bereitschaft mit allen, auch den wertvollsten Mitteln, zu ihrem Ziele zu kommen, dürfte in allen Staaten Europas die Augen darüber geöffnet haben, mit welchem Auswurf man es hier zu tun hat. Es sind im wahren Sinne

des Wortes vaterlandslose, verworfene Gesellen. — Wir wissen nicht, ob Frankreich von Anfang an bereit war, diese Leute bei sich aufzunehmen, wenn die Volksabstimmung eine klare Mehrheit für Deutschland erbringen würde. Jedenfalls aber lassen alle Maßnahmen darauf schließen, daß man nicht bereit ist, diese Elemente wahllos aufzunehmen. Man wird sie auf Herz und Nieren prüfen, ob in diesen Menschen überhaupt noch ein guter Kern vorhanden ist, der erwarten läßt, daß aus ihnen noch einmal irgendwie brauchbare Staatsbürger werden. Das Mißtrauen gegen diese Leute ist allgemein. Das sieht man auch daraus, daß die Schweiz und Holland in diesen Tagen, da man einen stärkeren Zustrom dieser zerföhrenden Elemente erwartet, ihre Grenzen ganz besonders scharf absperren. Das dürfte die richtige Antwort an diese Verräter ihres Vaterlandes sein.

Die Kirchen und Türme Saarbrückens tragen Lichterschmuck bis zu den Turmspitzen und das Rathaus gleicht einem Märchenschloß aus Tausendundeiner Nacht. Es ist in belle Flut getaucht. Vom Keller bis zum Dachfirst Licht an Licht, Fahne an Fahne. Draußen auf dem Platz eine unüberschaubare Menge, an die 40 000 bis 50 000 Menschen hatten sich hier, und am Platz vorbei fluten immer aufs Neue die Feuerströme der Fackelzüge.

Auf dem Balkon sieht man den ehemaligen Vizekanzler v. Papen, der zur Abstimmung im Saargebiet weilte, und Oberbürger-

len
Originalzeugmäßig ist es
Namen und
zu versehen.
ing
men - sucht
ter
dem Ausbau
über die
nisse und
wahrt werden
ion.
ed d. Bl. erb.
Jüngerer
Schuhmacher
Ausgabe
Lage
Sprechern bei
Sippier
Satzung Nr. 21
(19 352)
erfahrenen
Lagesammler
nicht nur, 20 Jah.
u. H. Hauswald (3
Ben) bei d. V.
auf sofort ab, auf
Kont. u. c. i. u. 41
Heidenheim,
in Wadufeld 14,
(13 014 R)
che
Met. Fleiß. Knack.
W d d j e n
n. I. auf. Seagen.
und Stellung im
Dunns. 5. at. De.
andig. Anad. u.
9 357. an d. 677.
kaufen
e Tage
ple. Unter-
ver. Schals unv.
-Speck
adeplatz C 1, 7
Nähmaschine
verwendbar, gebe.
für nur RM. 79.
in verkauf.
Pflaferstr. 11, 2
Radio 3 Röh.
Empfang. tomb.
dilig zu verkaufen.
Egerstr.
H 1, 12, 2. Stod
nen
MOHNEN
gemußt ab 35.-
Breite Str. 11, 7
markt
en gesch.
N-Raitwagen
ent. Aufst. Heuer.
H. R. 13 036 R
in dieses Blattes.
Anzeigen
Wirkungen
reuzbanner.

meister Reises. Und aus dem Gefühl der Stunde heraus hält der Gesandte v. Bayern eine kurze Ansprache an das Volk, die ausklingt in die Worte: „Es lebe die Saar, es lebe das deutsche Volk, es lebe der Führer, es lebe das Reich.“

Bis in die tiefe Nacht dauert diese Volksfeier. Zwar ist für 10 Uhr abends Vollzeitsunde in den Lokalen angesagt, aber am heutigen Tage sind alle Beschränkungen und Verbordnungen nichtig. In einem solchen Tag darf man nicht kleinlich sein und die Begeisterung eines befreiten Volkes braucht Luft. Nun stehen wir oben hoch über Saarbrücken auf dem Reppersberg, der ebenfalls zu einem Feuerwerk an diesem Abend geworden ist, und haben bei blauem Himmel und Mondschein den Blick über die Stadt Saarbrücken und die vielen anderen Orte. Eben noch sahen wir einen Zug von Saarkumpeln, die mit ihren Grubenlampen vom Fackelzug kamen. Nun umfängt uns die Nacht mit ihrem blausamtenen Mantel. Unten aus der Stadt tönt vielfältiges Brausen, und es ist, als ob ein gewaltiger Brand dort unten entfacht wäre. Die Saar ist ein stauender Strom. In ihr spiegeln sich Millionen Lichter. In diesem glühenden Strom fängt sich sozusagen symbolisch noch einmal der ganze Jubel und die ganze Begeisterung, die heiße Liebe und das löstliche Erleben dieses Tages der Volksgemeinschaft. Und die Saar trägt es hinunter zur Mosel, und durch die Mosel flutet es zum Rhein hinein und in das weite deutsche Land, in das das Saarland heute heimkehrt.

Die in Saarbrückens Kerker schmachten

Saarbrücken, 15. Jan. Angesichts des überwältigenden Sieges des Deutschtums im Saargebiet war die erste Fahrt des stellvertretenden Landesleiters der Deutschen Front, Nietmann, in die Gefängnisse Saarbrückens, wo er die um ihres Deutschtums willen eingekerkerten Volksgenossen besuchte, darunter den zu sieben Monaten Gefängnis verurteilten alten Hausmeister der Landesleitung der Deutschen Front, Jäger. Er drückte ihnen beide Hände, brachte ihnen das Ergebnis, und die Gefangenen waren vor Rührung fast stumm. Es wird alles unternommen werden, um ihnen recht bald ihre Freiheit und damit die Möglichkeit zur Teilnahme an den Siegesfeiern zu schaffen.

Eine Ehrung für den Führer

Berchtesgaden, 15. Jan. (SB-Funk.) Aus Anlaß der Saarbefreiung veranstalteten die Salzburger Weihnachts- und Gebirgsschützen, deren Ehrenmitglied bekanntlich der Führer ist, am Dienstagabend auf dem Oberfalsberg bei Berchtesgaden ein Hundigungsschießen. Auf der Terrasse seines Hauses wohnte der Führer dem Schießen bei und verfolgte aufmerksam mit Ministerpräsident Göring und den Herren seiner Umgebung das schöne heimatische Schauspiel. Hundertfach brach sich das Echo an den gewaltigen Bergen des Berchtesgadener Landes, die in winterliche Pracht gekleidet sind. Nach beendetem Schießen brachte der Vorstand der Schützen in einfachen, zu Herzen gehenden Worten dem Führer die Glückwünsche zu dem gewaltigen Sieg an der Saar zum Ausdruck. Der Führer dankte in herzlichen Worten für die Hundigung, die dem ganzen deutschen Volk an seinem heutigen Ehrentag gelte.

20 000 Freiplätze aus der Hitlerpende zur Verfügung gestellt

München, 15. Jan. Der Reichsschatzmeister der NSDAP, Schwarz, gibt folgendes bekannt: Aus der Freiplatzlistung — „Hitlerpende“ — werden für die Bevölkerung des Saargebietes 20 000 Freiplätze auf die Dauer von je drei bis vier Wochen kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Fürsorgeamt der Reichsleitung der NSDAP ist mit der weiteren Durchführung beauftragt. München, den 15. Januar 1935.

Keine politischen Leiter als Aufsichtsräte

Berlin, 16. Jan. (SB-Funk.) Nachdem der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley angeordnet hat, daß aktive politische Leiter in Wirtschaftsunternehmen kein Aufsichtsratsmandat innehaben sollen, hat er selbst in Konsequenz dieser Anordnung sein Mandat als Aufsichtsratsvorsitzender der Bank der Deutschen Arbeit AG niedergelegt. Ebenso sind aus dem Aufsichtsrat der Bank ausgeschieden die Parteigenossen Albert Förker (NSDAP), Kubold Schmeier (NSDAP) und Walter Schumann (NSDAP).

In einer außerordentlichen Generalversammlung wurde der vor kurzem zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront ernannte Pp. Bankdirektor Karl Müller zum Präsidenten der Bank der Deutschen Arbeit AG und zugleich zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates bestellt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde der Leiter der Rechtsabteilung der DAF, Pp. Rechtsanwalt und Notar Dr. Gustav Böhren,

Fahrt durch die befreite Saar

(Drahtbericht unseres händigen Saarberichtserstatters.)

Brebach (Saar), 16. Jan. Brebach, Hüttenstadt im wahren Sinne des Wortes. Die Arbeiterhäuser reichen bis dicht an die Hochhöfen heran, die Hütte selbst liegt heute verlassen da und in tiefem Dunkel. Bei 60 Prozent französischem Aktienkapital kann man wirklich heute keinen Sieg feiern, dafür haben die Arbeiter, deren Wohnungen festlich geschmückt sind, selbstverständlich Verständnis. Wir fahren zunächst über Scheidi nach St. Ingbert. Die Jugend hat dort einen künstlichen Schneemann errichtet, der einen Koffer trägt und einen Schild mit folgender Aufschrift hält: „Nach Moskau“. Man sieht, der Saarländer hat seinen Humor behalten, zwar eine kleine Schadenfreude, aber nach harten Kämpfen ein ehrlicher „Berichtigungskamp“. Hunderte Menschen bevölkern die Straßen, die Siegesfreude leuchtet aus ihren Augen. Die Fahrt geht unterdessen durch eingeschneite herrliche Hügel und Täler.

Wiederum begegnen wir einem Schneemann: Das ist der Status quo ohne Kopf. Neunkirchen, das wir erreichen, ist außerordentlich reich geschmückt. An einem Kranen hängt eine mannhohle Puppe, wer mag das nur sein? Der Status quo natürlich am Galgen. Immer und immer wieder durchfahren wir Dörfer in reichem Grünland- und Föhrenschmuck. Limbach hat eine ganze Allee kleiner Tannenbäume in den Schnee gepflanzt, einfach reizend. An der deutschen

Grenze tragen die Straßen und Häuser ein ernstes Gewand, aber nicht minder festlich. In dem reizenden Barockstädtchen Bliesthal, unserer vorläufigen Endstation, begegnen wir einem Festzug. Der Status quo auf dem Schinderrwagen, die Züge des Redakteurs Hoffmann tragend, wird in feierlicher Prozession zum Marktplatz geleitet. Ri-Ra-Rutsch, der Status quo ist fußsch. Wir werden ihn verknöpfen, dann kriegt er Hoffmannstropfen. Ri-Ra-Rutsch, der Status quo ist fußsch. Status quo nig vor uns, Status quatsch, in den Watsch (Schmutz).

Unter diesen festlichen Gefängen von groß und klein zündet man die unförmliche Stroßfigur an. Helle Flammen schlagen empor, die Mähnung, Niedertracht, Lüge und der Reib verzehren sich. Es bleibt die klare Asche, die schloß dem fruchtbaren Boden beigemischt werden kann. Die Dunkelheit ist inzwischen herabgesunken, wir passieren eine wahre Märchenlandschaft: Keine Häuschen auf Schneebedeckten Hügeln scheinen in einem dünn schillernden Farbenspiel getaucht. Riesige Tannenbäume im Walde tragen Weihnachtsterzen, geheimnisvoll leuchtet hier und da aus dem Dunkel das Symbol der Deutschen. Wir kommen noch rechtzeitig nach Saarbrücken, um endlose Feuererschlagen, Fackelzüge, an uns vorbeimarschieren zu lassen. Die unmenslichen Anstrengungen um die deutsche Seele, die Müdigkeit nach heißem Kampf schwinden und machen einer tröstenden Freude Platz.

Die Grundlage einer Verständigungspolitik

Ministerpräsident Flödin zum Ergebnis der Abstimmung

Paris, 15. Jan. (SB-Funk.) Ueber seine Ansicht zum Ergebnis der Volksabstimmung befragt, hat Ministerpräsident Flödin folgendes erklärt:

„Frankreich hat zur Grundlage seiner internationalen Politik die Achtung der Verträge gemacht. Es kann sich zu der strikten Anwendung der Verträge bei der Saarabstimmung nur beglückwünschen.“

Kein Franzose wird daran denken, die Ergebnisse der Abstimmung zu bestreiten.

Der Völkerbund, der in seiner Rolle der Aufrechterhaltung des Friedens und der Organisation der internationalen Sicherheit soeben einen großen Erfolg davongetragen hat, hat die Aufgabe, das für die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland vorgesehene Verfahren bis zum Ende durchzuführen.

Ich hoffe bestimmt, daß dank der moralischen Autorität Genfs, dank dem Verständnis der deutschen Regierung für ihre Pflichten, dank auch der Vorbereitung, die durch die vor der Abstimmung in Rom geführten Verhandlungen bereits erzielt ist, alle Fragen, die zwischen Frankreich und Deutschland Reibungen hätten hervorrufen können, unter der Regide des Völkerbundes leicht geregelt werden.

Die Bezahlung der Saargruben ist bereits — sogar schon in ihrer Ausführung — studiert worden. Ich sehe daher bei der Frage der finanziellen Regelung, die die öffentlichen und privaten französischen Rechte im Saargebiet betreffen, keine großen Schwierigkeiten voraus. Handelsverhandlungen werden unverzüglich beginnen, sobald um eine Uebergangsverhandlung des Warenaustausches zwischen Frankreich und dem Saargebiet zu gewährleisten, als auch um den deutsch-französischen Warenaustausch der neuen Lage anzupassen, wenn das Saargebiet endgültig wieder in das deutsche Zollgebiet einbezogen sein wird.

Das heikelste Problem, das einer möglichen Saarabwanderung ist, was Frankreich anbetrifft, von einem Ausschuss des Kabinetts unter

Vorh. Herriots genau studiert und vorbereitet worden. Aber es geht vor allem den Völkerbund an. Dieser hat die Pflicht, diejenigen, die nicht für Deutschland gestimmt haben, vor allen etwaigen Repressalien zu schützen. Ich bleibe übrigens überzeugt, daß die deutsche Regierung von selbst alle Maßnahmen ergreifen wird, um vor der Welt zu zeigen, daß sie die Minderheitenrechte zu achten und dadurch eine Abwanderung aus der Saar zu vermeiden weiß.

Frankreich seinerseits kann seine Grenze Flüchtlingen nicht verschließen, die sich bedroht glauben. Aber es wünscht sehr, daß solche Umstände nicht eintreten.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Regelung der Saarfrage als wertvoller Versuch in den deutsch-französischen Beziehungen dienen würde. Ich bin sicher, die übergroße Mehrheit der Franzosen wünscht, daß sich diese Beziehungen allmählich verbessern, um eines Tages zu einer Zusammenarbeit am europäischen Frieden zu führen. Die französische Oeffentlichkeit, die oft enttäuscht worden ist (?), legt heute mehr Wert auf Taten als auf Worte. Wenn wir unsererseits so handeln, daß die Liquidierung des besonderen Saarregimes in kürzester Frist vorgenommen wird, dann haben wir das Recht, von der deutschen Regierung einen gleichen guten Willen und eine gewissenhafte Achtung des Völkerrechtes zu erwarten, das die Grundlage der vertrauensvollen Zusammenarbeit unter den Völkern bildet.“

Fländins und Lavals Londoner Reise verschoben

London, 15. Jan. Wie Reuters erfährt, gilt es als unwahrscheinlich, daß Flödin und Laval noch vor dem Wiederzusammentritt des Unterhauses am 28. Januar ihren eigentlichen Besuch für die nächsten Tage geplanten Versuch in London abtasten können, da die französischen Minister durch dringende Geschäfte in Paris zurückgehalten werden.

Der Dreier-Ausschuß bei der Arbeit

Um die Wiedervereinigung der Saar mit dem Reich

Genf, 16. Jan. Der Dreier-Ausschuß trat am Dienstagfrüh schon zu einer Sitzung zusammen. Ueber seine Tätigkeit hat er folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Der Dreier-Ausschuß für die Volksabstimmung im Saargebiet hat heute unter Vorhild des Barons Aloisi getagt. Der Ausschuss hat den Wortlaut des Berichts festgelegt, den er morgen dem Völkerbundrat vorlegen wird. Dieser Bericht enthält Vorschläge hinsichtlich der Entscheidungen, die auf Grund der Ergebnisse der Volksabstimmung vom 13. Januar zu fällen sind.“

Der Dreierausschuß wird dem Völkerbundrat Mittwochnachmittag in aller Form die Wiedervereinigung der Saar mit dem Deutschen Reich vorschlagen.

Dieser Antrag ist im Bericht des Dreier-Ausschusses enthalten. Dagegen scheint es nunmehr festzustehen, daß die Festlegung des Zeitpunktes der Rückkehr der Saar ebenso wie die Rege-

lung verschiedener anderer mit der Rückgliederung verbundener Fragen erst auf einer späteren Völkerbundsratsitzung stattfinden soll. Es besteht kein Zweifel, daß der Völkerbundrat den Vorschlag seines Dreier-Ausschusses aufheben wird.

Was England wünscht

Baldige Entscheidung über die Abkündigung — Deutschlands Rückkehr nach Genf

London, 15. Jan. Wie Reuters erfährt, wurde in der Sitzung des englischen Kabinetts am Montag keine Entscheidung gefaßt. Außenminister Simon wird London zunächst nicht verlassen. Er wird an der Kabinettsitzung am Mittwoch teilnehmen, die sich mit dem Ergebnis der Saarabstimmung befassen wird.

Großbritannien hat den Wunsch, daß der Völkerbundrat so schnell als möglich eine Entscheidung über die Abkündigung trifft. Was die internationale Lage betrifft, scheint

man in diesen politischen Kreisen der Ansicht zu sein, daß Großbritannien, Frankreich und Italien versuchen werden, sich in der Frage der Streckung der Militärklausel des Vertrages von Versailles auf einer gemeinsamen Linie zu einigen, unter der Bedingung, daß Deutschland in den Völkerbund zurückkehrt und an einem allgemeinen Pakt über die Rüstungsbeschränkung teilnimmt. Das englische Kabinet teilt bis zu einem gewissen Grade den französischen Standpunkt in der Frage der Sicherheit und steht auch Anseiden dafür, daß die französische Haltung in dieser Frage die Hoffnung auf eine befriedigende Einigung zuläßt. Als Ergebnis der Unterredung mit französischen Ministern wird festgestellt, daß von Seiten der englischen Regierung keinerlei Verpflichtungen eingegangen wurden. Die Besprechungen hatten rein informativ Charakter.

Holland winkt ab

Den Haag, 16. Jan. Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, hat die Regierung die Grenzbehörden beauftragt, von Sonntagabend ab eine besonders scharfe Kontrolle gegenüber aller Ausländer auszuüben, die nach Holland einzureisen beabsichtigen. Diese Maßnahme steht in engem Zusammenhang mit der Volksabstimmung im Saargebiet. Man erwartet hier nämlich, daß nach einem für Deutschland günstigen Ausfall der heutigen Entscheidung sich ein großer Flüchtlingsstrom aus dem Saargebiet ergießen wird. Diese Flüchtlinge sollen aber in Holland nicht zugelassen werden. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Regierung in diesem Falle eine andere Haltung einnehme, als sie sie seinerzeit gegenüber den im Jahre 1933 aus Deutschland eingetroffenen Flüchtlingen einnahm. Begründet wird dies damit, daß sich die Flüchtlinge damals auf das holländische Recht berufen konnten, da sie unmittelbar aus dem Lande kamen, aus dem sie entwichen waren. Nunmehr bestebe aber für Holland keinerlei Notwendigkeit, weiteren Emigranten einen Zufluchtsort zu bieten, da sie in Frankreich und Belgien ein Unterkommen finden könnten.

Herr Heimburger (dramatisiert weiter)

Im übrigen hat es trotz des überwältigenden Sieges des Deutschtums Herr Heimburger, der Direktor des Innern, fertig bekommen, im Augenblick der Verkündung des deutschen Sieges einen Polizeibeamten wegen des Deutschen Grußes vom Dienste zu suspendieren. Herr Heimburger hand bestig gestikulierend — offenbar weil man ihm seine vertrauten Truppen in der Nacht aufgehoben hat — vor Major Hennesse im Vorraum des „Wartburg“-Saales. Er nahm dann im Saal Platz und neben ihm geriet zufällig ein Saarbrücker Polizeibeamter. Als der deutsche Sieg verkündet wurde, stimmte der Beamte begeistert in die Hell-Kufe mit ein und hob den rechten Arm. Daraufhin sprach Herr Heimburger: „Sie haben manifestiert! — Sie sind suspendiert!“ In diesem Augenblick sprangen andere Polizeibeamte aus ihren Sammelorten zu, drückten ihm beide Hände und sagten: „Wir gratulieren herzlich zu dem Urlaub!“ Alle Umstehenden beglückwünschten den Polizeibeamten und Herr Heimburger zog es vor, schnellstens in der Menge unterzutauchen und zu verschwinden.

Dieser Vorfall hat in der saarländischen Polizei eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Seit Dienstagvormittag grüßt die ganze saarländische Polizei demonstriativ mit dem Deutschen Gruß. Die Bevölkerung hat ihr dafür bereits herzliche Ovationen bereitet. Es erhebt sich nun die Frage: Wann tritt Herr Heimburger zurück?

Eine schwere Provokation

Saarbrücken, 16. Jan. Der Chef der saarländischen Polizei, Major Hennesse, hat Montagabend bei der Durchführung einer Aktion unter der Polizeibereitschaft in der Wollentafelne in Saarbrücken die Haupttrübsüßiger einer erwiesenen Reuterei, die Emigrantenkommissare Grumbach, Geride und Ehrich entlassen und verhaftet.

Unter Mißbrauch seiner politischen Machtbefugnisse hat der französische Direktor des Innern, Heimburger, die Betroffenen nicht nur aus der Haft entlassen, sondern sie darüber hinaus wieder in ihre Posten eingesetzt.

Dieses ungläubliche Verhalten Heimburgers muß gerade am Siegestage der deutschen Sache an der Saar ganz besonders befreumdend berühren, läßt es doch nicht nur alle Maßnahmen der zum korrekten und durchgreifenden Einschreiten entschlossenen internationalen Polizeioffiziere, sondern zeigt darüber hinaus, wie wenig Heimburger gewillt ist, aus unabhängigen Tatsachen die erforderlichen Folgerungen zu ziehen. Nachdem die politische Entscheidung eindeutig zugunsten Deutschlands ausgefallen ist, kann man der saarländischen Bevölkerung nicht mehr zumuten, den willkürlichen Anwandlungen eines Propagandisten der inzwischen allerdings nicht mehr vorhandenen Einheitsfront ausgeliefert zu sein.

Man muß bedauern, Herrn Heimburger auf diese Dinge so eindeutig aufmerksam machen zu müssen, nachdem man den Dienstag hinüber vergeblich auf seine eigenen Entschlüsse wartete, dafür aber von seiner neuerlichen Emigrantenprotektion erfuhr.

Das

Berlin, 16. Jan. (SB-Funk.) Der Dankpunkt einer großen Kundgebung in Berlin am 16. Jan. im Rahmen der Wiedergeburt der deutschen Nation wurde durch die ganz jungen Jubelstimmungen, die die ganze Nation, standesminister Dr. Brüdermann, sprach. Er dankte in den vergangenen so tief ergreifen sind, daß das deutsche Volk seine Dankbarkeit nicht verliert, wie 30. Januar 1935.

Es fehlen nur die Dankbarkeit, Ausdruck zu geben. Reich ist in der helleren Schein, helleren Schein, strahlen und der Da Was hatte die scheidung nicht unsere Brüder alles daraus Volkes hatten sei, an der da lismus nun an der Saar zu Deutschland un schworen hatte Juden, Mary und Emigra Sie hatten sie glauben, zwischen Deut mal der Hoch beiden Völk haben die die gelog Separatismus was es niem wird. Die gl unsere Brüder dieses Trugge Was soll man vor einigen T den es auf 4 Was soll man sion sagen, d objektiven und eimütig Emigrant Es ist zweck Menschen aus schimmer ist Herren fehlt ein Mensch m überhaupt aus Spiel, das sie vor unserer r aufgeführt hat verfahren im Hoffen, wenn ren und klein sich auf sich se Die Herren gebiet haustere Wer sich zu D Hitler!

Wir geben die nen mit tiefer 90,5 Prozent Frauen, die Deutschland a zum Rational rer bekannt Sie können r Uebermacht de daher, daß er lasse, weil er tionslager spe Konzentration in weitester R ist das Volenn sozialismus tigen, daß d Optimisten id Da ist es sch Dank an das leihen. Schw Lebenszeiten stern an der 15 Jahre hin gehalten und wählt, zu der Wert geworde ihre Leiden, i Leibe folde i sche Heimat h des Charakter fimmung, d stimmungserg Wir können lernen

Das Reich steht, uns gehört die Zukunft

Reichsminister Dr. Goebbels spricht vor 500 000 Volksgenossen in Berlin

Berlin, 15. Jan. (Hörsaal.) Im Mittelpunkt einer gewaltigen und denkwürdigen Kundgebung, die der Gau Groß-Berlin am Abend des historischen 15. Januar im Rahmen der Feierstunde der Nation zur Wiedergewinnung des Saargebietes veranstaltete und an der unmittelbar oder mittelbar die ganze Reichshauptstadt in einem einzigen Jubel vaterländischer Begeisterung teilnahm, stand eine Rede des Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels, der von den Stufen des Reichstagsgebäudes aus zur Menge sprach. Er betonte eingangs, daß wohl selten in den vergangenen zehn Jahren unsere Herzen so tief ergriffen und so innerlich bewegt gewesen sind, wie am heutigen Abend, an dem das deutsche Volk den Brüdern von der Saar seine Dankbarkeit für ihre Treue bekundet. Es läßt sich, wie er hervorhob, vielleicht nur jener 30. Januar 1933 mit diesem Tage vergleichen.

Heute kehrt eine ganze Provinz wieder zur Mutter Germania zurück. Es fehlen uns die Worte, um der Freude, der Dankbarkeit und der inneren Ergriffenheit Ausdruck zu geben, die uns heute erfüllen. Das Reich ist in dieser Stunde erleuchtet von dem hellen Schein der Jacken und von dem noch helleren Schein der gläubigen, lobenden deutschen Herzen, die rund um die Heimat einen Strahlenkranz der Ergriffenheit und der Dankbarkeit aufgerichtet haben. Was hatte die Welt von diesem Tage der Entscheidung nicht alles erwartet, und was hatten unsere Brüder und Schwestern an der Saar alles daraus gemacht! Die Feinde unseres Volkes hatten geglaubt, daß das die Klippe sei, an der das Staatschiff des Nationalsozialismus nun scheitern werde. Alles hatte sich an der Saar zusammengefunden, was sich gegen Deutschland und den Nationalsozialismus verschworen hatte:

Juden, Marxisten, Separatisten, Kommunisten und Emigranten aus aller Herren Länder. Sie hatten sich ein Stellbilden gegeben, weil sie glaubten, daß sich an diesem Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich noch einmal der Haß und der Vernichtungswille dieser beiden Völker entflammen könnte. Was haben die Zeitungen in diesem Gebiet gesagt! Dem Landesverräterischen Separatismus haben sie etwas vorgezählt, was es niemals gegeben hat und nie geben wird. Wie glänzend aber, wie erhaben, haben unsere Brüder und Schwestern an der Saar dieses Truggespinnst zerrissen! Was soll man zu den Emigranten sagen, die vor einigen Tagen noch herumfahelten, sie würden es auf 40, 50 oder gar 60 v. H. bringen! Was soll man zu der Saarregierungs-Kommission sagen, die sich im Gegensatz zu der so objektiven und loyalen Abstimmungskommission eindeutig auf die Seite dieser Emigranten gestellt hat. (Huius!) Es ist zwecklos, sich mit dieser Sorte von Menschen auseinanderzusetzen und — was viel schlimmer ist — es ist langweilig. Denn diesen Herren fehlt es an der Phantasie, als daß sich ein Mensch mit gesundem Verstand mit ihnen überhaupt auseinandersetzen kann. Das Trauerspiel, das sie uns in den vergangenen Jahren vor unserer Nachtübernahme in Deutschland aufgeführt hatten, haben sie in einem Abklatschverfahren im Saargebiet wiederholt, auf hohen Hossen, wenn sie im Schutz der Bajonette waren und klein, häßlich und verlogen, wenn sie sich auf sich selbst gestellt haben.

Die Herren des Status quo sind im Saargebiet häuslicher gegangen mit der Erklärung: Wer sich zu Deutschland bekennt, bekennt sich zu Hitler! Wir gaben diese Parole ausdrückliche und können mit tiefer Befriedigung feststellen, daß die 90,5 Prozent saarländischer Männer und Frauen, die am Sonntag ihre Stimme für Deutschland abgaben, sich damit auch eindeutig zum Nationalsozialismus und zu unserem Führer bekannt haben. (Stürmischer Beifall.) Sie können nun nicht mehr sagen, die große Uebermacht des Nationalsozialismus rühre nur daher, daß er keine andere Meinung aufkommen lasse, weil er seine Gegner in die Konzentrationslager sperre. Im Saargebiet hat es keine Konzentrationslager gegeben, die Freiheit war in weitester Form gewährleistet, und trotzdem ist das Bekenntnis zu Deutschland, zum Nationalsozialismus und zum Führer so überwältigend, daß es auch die Erwartungen eines Optimisten übertrifft. Da ist es schon an der Zeit, daß wir unserem Dank an das Saarvolk feierlich Ausdruck verleihen. Schwere, manchmal fast unerträgliche Leidenszeiten haben unsere Brüder und Schwestern an der Saar hinter sich, aber sie haben 15 Jahre hindurch allen Versuchungen standgehalten und haben den Weg zur Heimat gewählt, zu der Heimat, die ihrer Opfer wieder Wert geworden ist und die Verständnis hat für ihre Leiden, weil sie viele Jahre am eigenen Leibe solche Leiden verspürt hat. Diese deutsche Heimat hat auch Verständnis für die Größe des Charakters und für die Bewährtheit der Gesinnung, die sich in dem monumentalen Abstimmungsergebnis zeigt.

Wir können an diesem Tage wieder Achtung lernen vor unserem eigenen Volk.

Die Männer und Frauen, die ihre Stimme für Deutschland abgaben, waren keine Kapitalisten. Es waren Menschen, die mit schwerer Tag- und Nachtarbeit ihr kärgliches Brot verdienen, die ihre Kinder mit Sorgen und Schmerzen ernähren und manchmal ein ganz und gar freudloses Leben führen. So hat sich wieder am Sonntag das Wort des Dichters bewahrheitet, daß Deutschlands ärmste Söhne auch seine getreuesten sind. Jene mutigen Arbeitsmänner, die da die Hochöfen und Maschinen verließen und sich zu Deutschland bekannten, sie sind die harten Säulen unseres Staates, sind die Pioniere unseres Volkstums, sind die Vorbilder für die ganze Nation und sind auch Unterpfand für die Ewigkeit unseres Volkes.

Solange das Reich von solchen Häuten beschützt wird, ist es in sicherer Gut.

Wenn wir daran denken, was wir geleistet haben, so können wir bei Gott sagen: Wir brauchen uns vor der Welt nicht zu schämen.

Wie sind weitergekommen!

Die Welt hat allmählich den Schlag vernommen, mit dem wir an das Tor einer gleichen Berechtigung klopfen und sie kann sich auf die Dauer der Forderung des Rechts und der Gerechtigkeit nicht widersehen. Sie muß einsehen lernen, daß so, wie wir den Frieden wollen, wir auch unsere Ehre zu verteidigen und zu befestigen entschlossen sind. Jetzt, nachdem die letzte territoriale Frage, die Deutschland mit Frankreich auszumachen hatte, ihrer endgültigen Lösung nahesteht, ist es möglich, die Stimme des Friedens in Europa laut und wirkungsvoll zum Erklingen zu bringen, eines Friedens, der auf der Ehre aller beruht, der die Nationen wirklich versöhnt und nicht wiederum den Keim eines neuen Krieges in sich trägt, eines Friedens, den Männer von Ehre in der

Tat mit vollem Herzen annehmen können. Wir bekennen es noch einmal laut und vernünftig vor aller Welt:

Dieses Volk will seine Aufgaben im Innern lösen und es bedarf dazu eines Friedens der Ehre.

Ich rufe euch alle, die ihr zu dieser Kundgebung gekommen seid, als Zeugen dafür auf, daß wir unser Ziel erreichen, wenn wir ihm mit Mut, Kühnheit und Fähigkeit dienen. Wir werden uns einen Zustand des Friedens in Europa erobern! Je länger es dauert, bis wir ihn erreichen, um so fester wird dann am Ende dieser Friede gegründet sein. Wenn der nationalsozialistische Staat euch Männer der hier aufmarschierenden Formationen erzieht, so nicht, damit ihr Kriege führen sollt, sondern — so tief der Minister unter fürmlichem Beifall aus — damit ihr den Frieden erhalten könnt.

So haben wir denn in weitem Bogen wieder die alte Grenze unfer Reich gelegt, die zerstreute Kompagnie des Saargebietes ist zum Heimatregiment Deutschlands zurückgeführt. Das Regiment ist wieder vollzählig, und unter schmetternden Trompeten, dröhnenden Trommeln und jubelnden Pfeifen beginnt es geschlossen den Marsch in die Zukunft.

Männer und Frauen von Berlin!
Das Reich steht!

Die Nation ist unerschütterlich, das ganze Volk geeint und geschlossen wie nie. In dieser Stärke und inneren Einheit erheben wir unsere Herzen und unsere Hände und rufen: Unser Reich, unser Volk und unser Führer „Sieg Heil!“

Wie ein Schwur dröhnte dieser Ruf, den die 500 000 Menschen wie aus einem Rande aufnahmen gegen den nächtlichen Himmel.

Des Führers Dank an Bürkel und die Deutsche Front

Berlin, 16. Jan. Der Führer sandte an den Gauleiter Bürkel, Neustadt a. d. S., folgendes Telegramm:

„Nehmen Sie anlässlich des wunderbaren Abschlusses der 15jährigen Trennung des Saargebietes vom Reich meinen aufrichtigsten Dank entgegen für die von Ihnen geleistete vorbildliche Arbeit.“

Ich bitte Sie zugleich, diesen Dank den Führern der Deutschen Front zu übermitteln. Sagen Sie ihnen, wie stolz und innerlich glücklich wir sind. Mit herzlichem Gruß

Ihr Adolf Hitler.“

Arbeiter der Saar, wir grüßen dich!

Aufruf Dr. Leys

Berlin, 16. Jan. Der Reichsorganisationsleiter der RSDAP, Dr. Robert Ley, veröffentlicht

folgendes Aufruf an die Volksgenossen im deutschen Saarländ:

„Wir grüßen euch, Brüder an der Saar!“

Ihr kehrt in ein neues und besseres Deutschland zurück, als ihr es verlassen habt.

Besonders dir, Arbeiter, drücken wir Glückwünsche und herzlich die Hand, und du wirst ebenso einsehen wie die Millionen der deutschen wertvollen Volksgenossen, daß der Nationalsozialismus nicht kapitalistische Verfassung ist, sondern wahrhaft sozialistische Gemeinschaft.

Faßt an und helft mit!

Deutschland wird das sein, was ihr und wir alle aus ihm machen.

Treue dem Führer — zur Sonne, zur Freiheit!“

Trozkis setzt sich zur Wehre

Berlin, 15. Jan. (Fig. Bericht.) Wie soeben bekannt wird, hat es in Paris kein geringes Aufsehen verursacht, daß Trozki, der vorläufig noch immer in seinem geheimen Asyl in der Auvergne lebt, sich in dem in Paris erscheinenden weißrussischen Blatt „Sieben Tage“ sehr energisch zu den Vorwürfen geäußert hat, die im Zusammenhang mit dem Attentat auf Kirov von Moskauer Parteistellen ausgesprochen worden sind.

Damals wurde in Moskau erklärt, das Attentat gehe auf eine Verschwörung zurück, in der

Trozkis entweder überhaupt an der Spitze stände oder doch zum mindesten sehr stark beteiligt sei. Es wurde sogar behauptet, einer der Mörder habe Gelegenheit gehabt, noch nach dem Attentat über ein „Konsulat einer fremden Macht“ Trozki briefliche Nachrichten über die Lage der Dinge zukommen zu lassen. Trozki erklärt in dem erwähnten Artikel, es handle sich um ein eines Nachhabsli würdiges Manöver, um seinen guten Namen in den Schmutz zu ziehen und ihn mit den Nachschäften der internationalen Imperialisten in Verbindung

Dr. Goebbels an Gauleiter Bürkel

Berlin, 16. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels sandte sofort nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses folgendes Telegramm an Gauleiter Bürkel:

„Zu dem überwältigenden Saarfieg Ihnen und dem ganzen Saarvolk meine herzlichsten Glückwünsche. Ein so herrliches Bekenntnis deutscher Zusammengehörigkeit wird unvergänglich in unsere Geschichte eingehen. Sie können mit Stolz und Befriedigung auf Ihren nun mit Sieg gekrönten Kampf zurückblicken. Mit Beglückung und Dankbarkeit gedenkt das ganze deutsche Volk seiner heldenhaften Brüder und Schwestern an der Saar. Wir aber, Ihre alten Kampfgesossen, drücken Ihnen, lieber Parteigenosse Bürkel, voller Bewunderung und Freude die Hand. Es lebe unser Führer!“

Dr. Fridt an Bürkel

Berlin, 16. Jan. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Fridt hat anlässlich des überwältigenden Ergebnisses der Saarabstimmung an den Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürkel, folgendes Telegramm geschickt:

„Zu dem überwältigenden Sieg des Deutschlandes an der Saar, zu dem Sie durch Ihre rastlose, aufopfernde Arbeit wesentlich beigetragen haben, sende ich Ihnen herzlichste Glückwünsche.“

gez. Dr. Fridt
Reichsinnenminister.“

Macht die Jugend den Anfang?

Ein deutsch-französischer Telegrammwechsel

Berlin, 15. Jan. Die Auslandspressstelle der Jugendführung des Deutschen Reiches teilt mit:

Bertrand de Jouvenel, der Chef des „Comité d'Entente de la Jeunesse Française pour le Rapprochement Franco-Allemand“, hat am Tage der Saarabstimmung an den Abteilungsleiter Ausland der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Carl Rabersberg, das nachfolgende Telegramm gerichtet, das als ein wahrer Ausdruck der kameradschaftlichen Haltung der jungen französischen Generation gegenüber der deutschen Jugend zu werten ist:

„Rabersberg — Reichsjugendführung — Berlin: Ich freue mich, daß der heutige Tag die letzte territoriale Frage löst, die unsere beiden Länder trennt. Ich wünsche, daß die französisch-deutsche Zusammenarbeit unserer Freundschaft gleichen möge.“

Bertrand de Jouvenel.“

Obergebietsführer Carl Rabersberg antwortete mit folgendem Telegramm an Bertrand de Jouvenel:

„Wir danken Ihnen für Ihre Drahtung, deren Inhalt von der gesamten deutschen Jugend herzlich begrüßt wird. Auch wir freuen uns, daß mit der Entscheidung vom 13. Januar die Grundfrage der deutsch-französischen Jugendarbeit weiter gelöst wurde. In Freundschaft Carl Rabersberg.“



Das Bild stammt nicht aus Sibirien, sondern aus dem Londoner Zoo. Der Schnee hat die Landschaft des Wolfs-Geheges „heimatlich“ gemacht

zu bringen. Er streift jeden Zusammenhang mit einer solchen Verschwörung, falls sie überhaupt bestehen sollte, energisch ab und behauptet im Gegenteil, der ganze Vorgang erwecke durchaus den Eindruck, als ob er von der GPU ausgeht worden sei, um einen Anlaß zu einem Beweis ihrer Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit zu liefern. „Ich bin überzeugt“, so schreibt Trozki, „daß die GPU selber Nicosajew mit Hilfe eines echten oder erfundenen ausländischen Konsuls finanziert hat, um auf diese Weise den Eindruck zu erwecken, als hätte ich irgendetwas mit der Ermordung Kirovs zu tun. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß die GPU über jeden Schritt genau unterrichtet war, der zur Ermordung Kirovs führte. Es sollten so viele Leute als möglich in das Komplott verwickelt werden, von denen bekannt war, daß sie zu den Gegnern Stalins gehören. Es mußte aber auch irgend eine Möglichkeit geschaffen werden, um späterhin meine persönlichen Freunde und die Anhänger der von mir vertretenen Politik mit in die Sache hineinzuziehen, und zu diesem Zweck wurde der eigenartige Trick mit dem Konsul notwendig. Außerdem hoffte man bei dieser Gelegenheit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und diejenigen meiner Anhänger, die man nicht unmittelbar mit beschuldigen konnte, dadurch zu beunruhigen, daß man den Eindruck erweckte, als stände ich im Solde von ausländischen Kapitalisten und Imperialisten.“ Die sehr scharfe Stellungnahme Trozkis ist naturgemäß durch verschiedene Umstände diktiert. Einmal scheint Trozki noch immer darauf zu rechnen, daß früher oder später der Tag kommt, an dem er wieder nach Rußland zurückkehrt. Andererseits aber muß er natürlich auch den Franzosen gegenüber den Nachweis zu führen versuchen, daß er sein Versprechen hält und sich nicht mit politischen Intrigen gegen die Sowjetunion beschäftigt.

„Hummel Hummel“ wird verehrt

Hamburg, im Januar. Der Verein der Hamburger ist mit dem Plan ausgefallen, in Hamburg einen Hummelbrunnen zu bauen, der ein Denkmal des Hamburger Grußpenders erhalten soll. Der Senat hat sich dieser Sache angenommen und einen Platz dafür zur Verfügung gestellt. Mittel für den Bau sind auch vorhanden, und so wird Hamburg in Bälde um ein heimisches Kunstwerk reicher sein, das ganz tief im hamburgischen Volkstum wurzelt.

Denn wo auf der weiten Welt sich Hamburger von der Wasserlinie begegnen, da gilt ihr Gruß, und wenn ein Seemann in Hinterindien nicht ganz sicher ist, ob er in einem ihm Begegnenden einen Landsmann oder nur einen anderen, weniger wichtigen Europäer vor sich hat, da braucht er dann zu genauer Feststellung keine langen Erhebungen mit Frage und Gegenfrage, er sagt einfach sein „Hummel Hummel“, und wenn der andere Hamburger ist, dann antwortet er sein „Nors Nors.“

Die Legenden, wie das Wort entstanden ist, sind unzählig. Einmal soll ein alter Kapitän, der sehr bekannt war, das Wort immer im Munde als Zeichen seiner Verwunderung geführt haben, und er wunderte sich sehr oft, nach anderer Version gab es einmal den Hummel.

Das Wort kann nur ein richtiger Hamburger mit spitzem Rande richtig aussprechen, und es ist furchtbar stolz darauf, wie vornehm es eigentlich klingt. Zudem, der Hamburg besuchter, klingt das „Hummel Hummel“ in den Ohren, und ein Amerikaner, der einmal einige Tage drüben war, berichtete, daß man dort sich mit einem Insektennamen grüße, und gefragt, wie denn dieses Insekt heiße, sah er im Verston nach und sagte dann: „Viene“.

Teht aber werden die Fremden und die Einheimischen ehrfürchtig vor das Hummelndenkmal ziehen und im stillen dem sagenhaften Hummel danken.

Die amtliche Kurzschreibform

Eine Bekanntmachung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern

Berlin, 15. Jan. Der Reichs- und preussische Minister des Innern erläßt folgende Bekanntmachung über die Deutsche Kurzschrift: Um Mißverständnissen und Zweifeln zu begegnen, stelle ich als der für die Kurzschriftform allein zuständigen Minister nochmals entgegen anderslautenden Mitteilungen ausdrücklich fest:

Die Deutsche Kurzschrift, früher Deutsche Einheitskurzschrift genannt, ist endgültig als einzige für Deutschland amtlich anerkannt. Ihre Kenntnis wird grundsätzlich von jedem Beamten, Beamtenanwärter und Angestellten im Verwaltungsdienst bei den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts verlangt. Für Neueinstellungen ist sie Bedingung. Jeder, der im Staatsdienst tätig werden will, muß sie sich rechtzeitig aneignen.

Schwarze Liste für Steuerzahler in Rumänien

Die Maßnahmen des Nationalsozialismus sind in immer härterer Weise Vorbild für andere Völker. So hat jetzt der rumänische Finanzminister angekündigt, daß er die Steuerämter veranlassen wird, die Listen derjenigen Steuerträger zu veröffentlichen, die trotz einer guten geldlichen Lage ihren Verpflichtungen nicht entsprechend nachkommen. Diese Maßnahme soll angeblich ohne Rücksichtnahme auf die parteipolitische Stellung der Betroffenen erfolgen.

Heldenhafte Rettungstat

eines deutschen Schiffspassagiers

Hamburg, 15. Jan. Die Ortsgruppe Vigo der NSDAP gibt der Auslandsorganisation der NSDAP über die Rettung eines spanischen Zollbeamten durch einen deutschen Passagier folgenden dramatischen Bericht:

In der Nacht von Vigo herrschte stürmischer Seegang. Der brasilianische Dampfer „Ziguera Campos“ ist abgefertigt, lichtet die Anker und strebt zur Ausfahrt. Durch irgendeine Unachtsamkeit ist der spanische Zollsoldat Ramon Perez Morales nicht rechtzeitig von Bord gekommen und wird vom Fallreep des Dampfers berart gegen die Schiffswand geschleudert, daß er betäubt in die hochgehende See fällt und in das Schraubengewässer zutreibt. Jede Rettung erscheint unmöglich. Da stürzt sich ein deutscher Passagier, ohne eine Sekunde lang der eigenen Gefahr zu gedenken, in den schäumenden Gischt des Schraubengewässers und entreißt im letzten Augenblick den leblosen Körper des Verunglück-

ten dem Wasserwirbel. Ein herbeieilendes Boot nimmt beide auf. Das Opfer war nicht vergebens. 24 Stunden lang lag der Zollsoldat betäubt, dann kehrte er zum Leben zurück, gerettet und seiner Familie wiedergegeben durch den wagamen Einsatz eines Deutschen. Alle Fragen, die man an den Retter richtete, schmitt er mit der ebenso schlichten wie drastischen Bemerkung ab:

„Ich will nicht in die Zeitung kommen. Das tut man eben, aber davon redet man nicht.“

Die spanischen Behörden stellten auf der Passagierliste fest, daß es sich um den Hamburger Emil Gatz handelte. In ritterlicher Weise besuchte wenige Tage später eine Offiziersabordnung den deutschen Konsul in Vigo und sprach ihm im Namen des gesamten spanischen Zollwächterkorps ihren Dank aus. Sie teilte mit, daß der Regierung in Madrid ein Bericht über das heldenhafte Verhalten des deutschen Passagiers zugegangen sei.

Brillanten wurden im Keller eingemauert

Berlin, 16. Jan. (Eig. Meldung.) Mitte vorigen Jahres machte in Groß-Berlin eine mit besonderer Unterförsenheit auftretende Räuberbande von sich reden, deren Mitglieder als falsche Kriminalbeamte eine Anzahl dreier Raubüberfälle durchführten und dabei nach und nach Beute im Werte von vielen tausend Mark machten. Es handelte sich um Ueberreste der berühmtesten und feinerzeit ausgeübten Steffen-Müller-Kolonnen, die von den Brüdern Otto und Karl Wendi weitergeführt wurde. Nachdem auch diese beiden letzteren durch die Kriminalpolizei festgenommen worden waren, gelang es dem Karl Wendi, sich durch eine verwegene Flucht aus dem Straflager Oberslangen die Freiheit zu verschaffen. Am 12. Januar d. J. konnte Wendi endlich nach einer umfangreichen Fahndungsaktion des Wohnungsbrandbeschermers in Berlin festgenommen werden. Die Beamten hatten ihn in einem Unterschlupf aufgefunden.

Als er merkte, daß man ihn auf den Fersen war, flüchtete er durch mehrere Straßen, Hinterhäuser und Gärten, um sich schließlich auf dem Boden eines Hauses zu verstecken. Hier konnte er festgenommen und endgültig unschädlich gemacht werden.

Gleichzeitig gelang es den Beamten der Kriminalpolizei, einen Teil der feinerzeit gestohlenen Schmuckstücke, u. a. Platinringe und Brillanten im Werte von insgesamt 15 000 RM, in einem Hause im Norden wieder aufzufinden. Der Juweliergeschäft war im Keller dieses Hauses in der Wand eingemauert gewesen. Die Raubzüge des Einbrecherpaars Wendi erregten seinerzeit durch ihre beispiellose Dreistigkeit allgemeines Aufsehen. So hatten die Gebrüder als angelegentlich Kriminalbeamte im Mai 1933 bei einer Witwe eine Hausfuchung abgehalten und dabei 12 000 RM in bar und Juwelen im Werte von 30 000 RM erbeutet. Zwei Monate später erschienen sie in der gleichen „Eigenschaft“ bei einem Fabrikbesitzer in Rikhsdorf, den sie, als er Verdacht schöpfte, mit Pistolen bedrohten, um ihm dann 500 RM und eine goldene Uhr abzunehmen. Auf ihr Konto kommt ferner u. a. im gleichen Monat ein schwerer Raubüberfall auf einen Schneider aus der Friedelstraße in Neukölln, den sie aus seiner Wohnung lockten und in einem Auto nach dem Grunewald brachten; dort schlugen sie ihr Opfer nieder und raubten 2000 Dollar und 300 RM.

Englands weibliche Verbrecher stellen sich um

Wachsende Zahl weiblicher Einbrecher / Eine Einbrecherin von 61 Jahren

London, 15. Jan. (Eig. Ber.) Gelegentlich eines Prozesses gegen eine 61jährige Frau, die vom Staatsanwalt als eine der raffiniertesten Einbrecherinnen Englands bezeichnet wurde, kam zur Sprache, daß die weiblichen Verbrecher in England sich neuerdings in erschreckend großer Zahl dem Einbruch zugewendet haben. Während früher der Einbruch auch in England eigentlich ausschließlich ein Gebiet war, auf dem sich der männliche Verbrecher betätigte, kommt die Polizei jetzt mehr und mehr dahinter, daß sich hier eine Veränderung vollzieht. Ganz besonders wird dabei hervorgehoben, daß die weiblichen Einbrecher mit

sehr viel größerer Verschlagenheit ihren verbrecherischen Zielen nachgehen als die männlichen. Bei der 61jährigen Frau, die vor dem Richter stand, ergab sich im Laufe der Untersuchung, daß sie nicht nur grundtätig mit falschen Schlüsseln arbeitete, sondern ihre Einbrüche fast nie auf den ersten Blick sichtbare Spuren hinterließ, sondern sie verfolgte auch die raffiniertesten Methoden, um sich darüber zu unterrichten, wo sich günstige Gelegenheiten zum Einbruch bot. So schaute sie sich durchaus nicht, bei Prozessen, in die wohlhabende alleinstehende Frauen verwickelt

waren, zu den Gerichten zu gehen und sich dort zu erkundigen, wann die Betreffenden als Zeugen vorgeladen waren. Die Zeit, in der die Frauen dann durch ihre Anwesenheit auf dem Gericht von der Wohnung abwesend waren, benutzte sie, um ihre Einbrüche auszuführen. Ganz besonders aber zeichnete sie sich dadurch aus, daß sie von einem einmal gefassten Plan zu einem Einbruch kaum abzuschrecken war. Im Gegensatz zu dem männlichen Verbrecher, der einen einmal mißglückten Einbruch dann aufgibt, versuchte sie es immer wieder, bis ihr schließlich das Verbrechen gelang.

Ihre Verhaftung erfolgte nur durch einen glücklichen Zufall, weil der Inhaber der Wohnung, bei dem sie einbrach, ganz unerwartet plötzlich zurückkehrte und sie gerade dabei überraschte, als sie mit einer größeren Beute die Wohnung wieder verlassen wollte. Der englischen Polizei macht diese Umstellung der weiblichen Verbrecher auch deshalb ziemliche Sorge, weil sie für die nächste Zeit durch die Rückkehr von männlichen Verbrechern, die bisher ein Gastspiel in den Vereinigten Staaten gegeben haben, schon an und für sich ein Anwachsen der Kapitalverbrechen fürchtet.

Das Kartoffeldiner von Dijon

Dijon, im Januar. In Dijon veranstaltete die Gesellschaft zur Förderung des Kartoffelgenusses ein Festessen mit mehreren Gängen. Bei diesem Diner war zur Bebingung gemacht worden, daß als Speisen nur Kartoffeln mit einigen Zutaten verwendet werden dürfen.

Das Diner war auch unter diesen Bedingungen von seltener Reichhaltigkeit, denn die Art der Zubereitung war bei allen Gerichten grundverschieden. Es gab Kartoffeln in gebratenem, in gebacktem und gedämpftem Zustand, mit verschiedenen Gewürzen zubereitet, Kartoffelfleisch gehakt und für die Kohlsüßer Kartoffel- und Kartoffelgemüse. Die Tafel lief also, obwohl nur Erdäpfel gereicht wurden, an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig und befriedigte alle Teilnehmer restlos. Große Begeisterung herrschte zum Schluß, als eine Kartoffelkarte gebracht wurde, die von ganz vorzüglichem Wohlgeschmack war. Auch die Getränke befanden nach den Bedingungen aus Kartoffelbeständen.

Man sieht also aus dem Kartoffeldiner von Dijon, wie verwendbar unsere alte brave Kartoffel auch in der besten Küche ist.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Oberstes Parteigericht und Reichsfinanzmeister geben bekannt:

In Ergänzung der Bekanntmachung: „Das Verfahren vor den Parteigerichten nach Streichung von Parteigenossen in der Mitglieder-Liste“ in Folge 1 des amtlichen Mitteilungsblattes des Obersten Parteigerichtes der NSDAP „Der Parteivorstand“ vom 10. 7. 34 wird folgende

Verordnung erlassen: Jeder Parteigenosse, der sich über die Wichtigkeit seiner Mitgliedschaft nicht im klaren ist, wird verpflichtet, im Laufe der nächsten Wochen sich danach bei der zuständigen Ortsgruppe zu melden. Wer bis zum 1. April 1935 Zweifel über seine Mitgliedschaft zum NSDAP nicht beim Obersten Parteigericht zur Sprache gebracht hat, kann nach diesem Zeitpunkt mit beschuldigen Beländen nicht mehr berücksichtigt werden. München, den 5. Januar 1935. Reichsfinanzmeister: gez. Schwarz. Oberster Parteivorstand: gez. Walter Buch.

Hauptamt für Volksgesundheit

Ich habe den Hg. Dr. Dr. Ernst Steud aus Hückel. So, als meinen Sonderbeauftragten in das Hauptamt für Volksgesundheit in die Reichsleitung der NSDAP berufen. gez. Dr. Wagner.

N.S. Kulturgemeinde

Der 4. Kammermusik-Abend / Berber-Quartett

Während draußen ein endloser Fackelzug die weithistorische bedeutungsvolle Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich feierlich widerhallen ließ, hatte sich drinnen im festlich geschmückten Harmoniesaal eine andächtige Gemeinde zusammengefunden, um zwei Stunden Kammermusik zu hören, die die NS-Kulturgemeinde schenkte.

Da waren Gäste von bedeutendem Namen; das Berber-Quartett aus München und Professor Max v. Pauer.

Das Berber-Quartett (Willy Berber, Erich Schoette, Prof. Haas und Hermann Hoeneß) verkörpert ein gutes Stück solide Streichquartettspieler-Tradition. In München, der lebendigen Kunstmetropole an der Isar, ist von jeder gut musiziert worden. Es gibt eine ganze Reihe berühmtester Namen, deren Träger entweder dort geboren wurden oder an der Akademie studiert haben.

Solche Tatsachen prägen natürlich das Gesicht einer Musikstadt, bestimmen zusammen genommen den künstlerischen Maßstab. Und der ist in München besonders hochstehend. Davon gab der Kammermusikabend ein deutliches Zeugnis. Das Berberquartett zeigte sein Können mit Beethovens Es-Dur-Quartett Opus 74. In diesem Werk, dem man wegen seiner zahlreichen den Namen „Harzenquartett“ gegeben hat, zeigt sich die Erringung

höchster Ausdruckgebiete (oder wie es Niemann nennt: Die Unterordnung des Technischen unter die Idee) durch den auf der Höhe seines Schaffens stehenden erlauchenden Meister. Zeitlich steht das Werk zwischen der 5. Symphonie und der Pastorale. Von beiden Stimmungsgebieten fließt ihm die Kraft zu. Da findet sich ebensoviele naturidyllische Lichtfälle wie echt Beethovenischer Trost in den Eckfagen. Die Künstler des Berberquartetts spielten das Stück, dessen Anforderungen enorm sind, außergewöhnlich sauber und tempobeschwingt. Zuweilen war die Betonung des leichten, virtuosen einen Grad zu hart hervorgeraten, aber die Gesamtleistung ließ keinen wesentlichen Wunsch offen. Bemerkenswert war ferner die tonliche Ausgeglichenheit des Quartettklanges.

In Volksmanns hochromantischem B-Moll-Trio für Klavier, Violine und Violoncello vereinigten sich Prof. Max von Pauer, Willy Berber und Hermann Hoeneß zu einem idealen Klaviertrio. Volksmanns Verpflichtung an die Romantik Schumanns Geist zeigt sich in diesem seinem besten Werk in der rhapsodischen Sagedehandlung. Der rühmlich unemlein verzweigten Partitur, den unendlich gepannten Melodiebögen, der fast ausschließlichen Bezugnahme auf Instrumentier-Bildungen. Prof. Pauer interpretierte seinen

Part mit dem vollen Einsatz seiner künstlerischen Persönlichkeit, dabei stets auf kammermusikalischen Einfügen bedacht. Die beiden anderen Spieler leisteten hier besonderes an tonlicher Ausgeglichenheit und seltener Bogenspielerkunst. Hier gab es auch die Pianissimostellen in Fülle neben scharf einherreitenden Sechachteln in Fülle zu bewundern. Töne wie in Beethovens „Appassionata“ klingen auf und reicher Beifall belohnte die Spieler für diese ausgefallene Leistung.

Am Sabbatquartett in F-Moll (Opus 20 Nr. 5) einem besonders bezeichnenden Stück aus dem fast unendlichen Reigen der vielen Streichquartette des Meisters. Auch hier blühte viel des Guten zu vermerken, wenn auch eine gewisse fähige Behandlung dem überquellenden Spielfreudigen Charakter der Sabbatischen Ruhe etwas blässerte Schminke auftrug. Die naive Freude am Klängen trat deshalb etwas zurück, zumal das Zusammenspiel hier noch keine Klänge bot. Die schwierige Fuge gab in ihrer an die Thematik von Beethovens Eroica-Varationen gemahnenden Haltung einen glänzenden Abschluß.

Kreisfunktionswart Loose gedachte eingangs des historischen Saartages, und die Anwesenden sangen die erste Strophe des Saarlieses. H. E.

Ein Hermann-Löns-Abend

im Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen Die Ortsgruppe Mannheim des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen veranstaltete in ihrem Vereinssaal „Raifferring“, L. 15, einen Hermann-Löns-Abend anlässlich des 70jährigen Todesjahres des beliebten Volksdichters und Landmannes. Neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern und ihren Angehörigen waren Gäste aus dem Bruderverein in Heidelberg

zugegeben, ferner der Führer des Schlösslervereins in Mannheim, Herr Bauch. Nach herzlichem Begrüßungswort des Führers des veranstaltenden Vereins, M. Kauer, gab das Mitglied Ingenieur Bruno Wiens ein von Begehrung und Liebe getragenes Lebensbild von Hermann Löns. Die unigue Verbundenheit dieses Volksdichters mit der Natur, den Schönheiten der heimatischen ostpreussischen Landschaft und seiner reichen Tierwelt, klang wieder aus Löns' bilderreichen Tier- und Jagdgeschichten. Seine lyrischen Gedichte, die sich die Herzen aller erobert, die Sinn für echtes Volkstum haben, beziehen sich mehr auf die Lüneburger Heide — die zweite Heimat des Dichters, als er seine schriftstellerische Tätigkeit in Hannover ausübte. Wochenlang konnte er, als einsamer Jäger, ein primitives Leben in seiner Jagdhütte führen, mit dem treuen Hunde teilte er sein einfaches Mahl. Die Großstadt entbehrte er gern, obwohl er auch als geistreicher und humorvoller Gesellschaftler beliebt war. Im weltfernen Heidegebiet, wo er den eifrig lauschenden einsamen Leuten, die ihn liebten, seine Jagderlebnisse erzählte, fühlte er sich freier und wohler.

Bei Ausbruch des Weltkrieges trat Löns, obwohl schon 48 Jahre alt, ins Heer. Er lehrte es ab, als Kriegsberichterstatter ins Feld zu ziehen, und schon im Herbst 1914 begrub man Löns in fremder Erde. Erst vor einigen Monaten wurden seine Gebeine in die Heimat übergeführt. Herr Wiens erntete mit seinem anregenden Vortrag reichen Beifall. Versöhnt wurde der Abend noch durch Gesangsvorträge, welche die Volkserbundenheit, die aus den Gedichten Löns' spricht, trefflich illustrierten. Die Damen Art. Bartenverfer (zu Besuch aus Elft), Art. Subas und Art. Saaleker, ferner Herr Heidenreich eroberten mit ihren Gesangsvorträgen die ausgezeichnete Stimmung der heimattreuen Ost- und Westpreußen.



Die Mannen

Nicht im bösen gemeint. Es geht, wenn die Mannen die Begebenheit und zweitens eine ureigene nimmt. Eine af es sich irgend schwierige Fälle — wie es sich peramentvoll Das vielfachgen daß „stille Wa auf den Mann Wenn man sich seines Charakte oder das schöne dem geht der W immer voll, un

Es ist unter daß der echte Wohl fühlen ta worüber man r ren kann. Er zu vertreten — oder weniger Die überreifes einander? Es geben? Nie, daß wir „Dikt ist diese Unna von Stärke und bekreiten wollt sich niemand tr

Große Ereig wegen, finden i leidenschaftliche vor der Abtritt harter Erregun wurden gebalte tisch zu Hause, Menschen zufe In den Famil zu den. Sie wo wir kriegen al Rander Vater lampe ergrau jugendliche M des Guten abh jent — vielleic sich des langer aufgezogene S hänger des S propaganbame weiter. Der C falls so, daß b doch weit besteb sich wieder abg daß jeder sich ähnlich erfol

Auf der St chen. Das die abstimung im punkt des Ju Effizienz. W um dann, wen steu Eile mach werden ja seb Haaren und n nächsten Gde o

Die besten, brachten zu Kein Wunder.

MANNHEIM

Mannheim hat sich beruhigt

Die Diskussionen sind vorbei

Die Mannheimer sind ein reifselig Völkchen. Nicht im bösen Sinne. Velleide nicht. Im Gegenteil. Es gewährt eine wohltuende Beruhigung, wenn man den verschiedenen Meinungsansichten zuhören kann und daran erkennt, daß Mannheim erstens mit großem Interesse die Begebenheiten in Stadt und Land verfolgt und zweitens mit reger, lebhafter Teilnahme eine ureigene Stellungnahme zu den Dingen nimmt. Eine aktive Stellungnahme sogar, wenn es sich irgendwie machen läßt. Besonders schwierige Fälle werden unter Umständen sogar — wie es sich für echte Männer ziemt — temperamentvoll mit den Häufen ausgetragen. Das vielgesagte Sprichwort, das davon weiß, daß „stille Wasser tief sind“, kann jedenfalls auf den Mannheimer nicht angewendet werden. Wenn man schon mit Zitaten die Grundzüge seines Charakters umschreiben will, dann paßt eher das schöne Wort: „Dem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“. Das Herz ist ihm fast immer voll, und der Mund — nun der auch.

Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß der echte Mannheimer sich nur dann richtig wohl fühlen kann, wenn irgend etwas da ist, worüber man reden, worüber man debattieren kann. Er wird nicht müde, seine Meinung zu vertreten — wenn es sein muß, mit mehr oder weniger gewaltigem Stimmenaufwand. Die überreife Obst plagen die Ansichten gegeneinander. Es geht hart auf hart. Aber nachgeben? Nie. Döswillige behaupten deshalb, daß wir „Dicksöpfe“ sind. In Wirklichkeit aber ist diese Unnachgiebigkeit ein sicheres Zeichen von Stärke und Charakter. Und wer dies etwa bestreiten möchte? ! ! ! Ein Glück nur, daß sich niemand traut!

Große Ereignisse, die das ganze Volk bewegen, finden in Mannheim deshalb auch einen leidenschaftlichen Widerhall. Die letzten Tage vor der Abstimmung war unsere Stadt von harter Erregung durchpulst. Heißblütige Reden wurden gehalten auf der Straße, am Stammtisch, zu Hause, in den Wägen, überall, wo nur Menschen zusammenkamen, wurde debattiert. In den Familien hatten die Söhne das große Wort. Sie hoben feierlich die Hände: „Und wir kriegen alle Stimmen, hundert Prozent.“ Mancher Vater wagte zu zweifeln. Im Lebenskampf ergraut, war ihnen der unbedingte, jugendliche Glaube an den vorbedingten Sieg des Guten abhanden gekommen. „Neunzig Prozent — vielleicht — aber hundert?“ Sie ließen sich des langen und breiten aus über die groß aufgezogene Hege der Separatisten, über Anhängen des Status quo, über geschickte Gegenpropagandamethoden, sie feuerten, na, und so weiter. Der Erfolg alles Redens war jedenfalls so, daß beide Parteien mit heißen Köpfen, doch fest bestehend auf der vorgefassten Meinung sich wieder abzuregen versuchten. Womit? Nun, daß jeder sich jemand anders suchte, um einen ähnlich erfolglosen Streit zu führen.

Auf der Straße bildeten sich kleine Grüppchen. Das vielberebete Thema über die Saarabstimmung stand natürlich auch hier im Brennpunkt des Interesses. Männer veräumten die Essenszeit. Man debattierte und debattierte, um dann, wenn ein Blick auf die Uhr zur höchsten Eile mahnte, mit der Behauptung: „Wir werden ja sehen, wer recht hat“, mit liegenden Säcken und wehenden Nachköpfen sich an der nächsten Ecke auf ein neues Opfer zu stürzen.

Die besten, pflichtbewusstesten Hausfrauen brachten zu spät das Essen auf den Tisch. Rein Wunder. Der Weg zum Markt war mit

tausend Kufenhalten verbunden. Keine Bekannte ging vorbei, ohne voll Wichtigkeit das Neueste von der Saar zu erzählen und im Anschluß daran wurde das mutmaßliche Abstimmungsergebnis erörtert. Da Frauen bekanntlich mehr Phantasie wie die Männer besitzen, waren solche Gespräche noch ausschweiflicher.

Sogar die Kinder wurden von dem allgemeinen Rausch erfasst. Nicht mehr „Käuberles“, sondern nur noch „Saarländer und Status quo“ wurden gespielt. Na, und wer den „Status“ spielen mußte, der kam sehr übel dabei weg.

Am Dienstag morgen jedenfalls hatte die allgemeine Erregung ihren Siedepunkt erreicht. Man hing am Radio und brannte auf die neuesten Nachrichten, die dann mit temperamentvollen Zusätzen weitergegeben wurden.

Die Ausschüßelungen des „Sachsen-Zeitungsbanner“ waren von früh bis spät von Menschen umlagert. Wieder brannten Ansichten aufeinander, doch dieses Mal, o Wunder, wurde friedliche Einigkeit erzielt. In der allgemeinen Freude vergaß man sofort die früheren Gegenfälschlichkeiten. Was eventuell zu einigen Vorigesetzten noch Anlaß gab, das war die triumphierende Behauptung, mit der einer den andern empfindlich: „Siehst, ich hab recht gehabt!“ Manah einer glaubte sich zwar zu erinnern, daß dieser oder jener, der sich nun als wahrhaftiger Prophet ausgab, mit seiner früheren Meinung und den jetzt feststehenden Tatsachen nicht ganz im Einklang stand, doch — wie gesagt — im



Wieviel Prozent sind es? Starke Andrang an den Zeitungsfenstern am Schicksalstag der Saar

Taumel der Begeisterung gingen solche Nichtigkeiten unter.

So hat die Freude über den großen, herrlichen Erfolg des Deutschtums an der Saar das einzig dasiebende Ereignis vollbracht, daß die Mannheimer im Rausch ihres Glücks sogar das Debattieren vergaßen.

Mitglieder des Bundes der Saarvereine, rund um sie war ein Gewoge von Fahnen. Um 9 Uhr eröffnete Kreisleiter Dr. Wittmer die Kundgebung und begrüßte die mehr als 40 000 Volksgenossen, die durch ihre Teilnahme ihrer Freude über den Sieg an der Saar Ausdruck gaben, insbesondere die Mitglieder des Saarvereins. Dann senkten sich die Fahnen zu einem kurzen Dankegebete. Weiterhin gedachte Dr. Wittmer der Verdienste des Saarbevollmächtigten, Gauleiters Bürkel, dessen Arbeit nun durch Eingliederung des Landes an der Saar in seinen Gau vom Führer belohnt wurde. Nachdem noch die vereinigten Männerchöre von Ludwigshafen unter Leitung von Musikdirektor Barisch zwei Lieber vorgetragen hatten, wurde die Kundgebung mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied geschlossen.

Saargabe der Stadt Ludwigshafen. Oberbürgermeister Dr. Ecartus hat an den Saarbedollmächtigten des Führers, den Gauleiter Bürkel, anlässlich des Abstimmungssieges an der Saar ein Glückwunschschreiben gerichtet, in welchem für erholungsbedürftige Volksgenossen von der Saar 30 Freipässe im Ludwigshafener Erholungsheim Trifels bei Annweiler auf die Dauer von vier Wochen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem wird die Stadtverwaltung Ludwigshafen 50 armen Saarländern je ein Sparbuch über 10 RM. überreichen. — Wie die Kreisleitung der NSDAP Ludwigshafen bekannt gibt, hat sich eine Reihe von Volksgenossen in tiefster Dankbarkeit und Freude über die treudeutsche Haltung der Saarbevölkerung bereit erklärt, einen Geldbetrag zu stiften, um den saardeutschen Kindern Sparkassenbücher in Höhe von 10 RM. zur Erinnerung an den 13. Jan. 1935 zu übergeben. Vereinzelt in der ersten Stunde sind Beträge im Gesamtwert von über 3000.— RM. eingegangen.

Zugverkehr aus Anlaß der Saarabstimmung. Die Reichsbahnabteilung Ludwigshafen gibt bekannt: Aus Anlaß der Saarabstimmung verkehrten am 11. Januar 1935 im Durchgang durch die Pfalz 4, am 12. Januar 12 Sonderzüge aus den nördlichen und östlichen Teilen Deutschlands nach dem Saargebiet. Am 13. Januar verkehrten 6 Sonderzüge aus der Pfalz nach dem Saargebiet. Außerdem wurden an diesem Tage 8 Sonderzüge gefahren, welche die Abstimmungsberechtigten der Seitenstrassen an die Ausgangsbahnhöfe dieser 6 Sonderzüge brachten. Aus der Pfalz wurden rund 8000 Abstimmungsrechtigte befördert. Am 11. und 12. Januar verkehrten einzelne der Sonderzüge mit unerheblicher Verspätung, am 13. Januar verkehrten sie pünktlich. In der Nacht vom 13. und 14. Januar und am 14. Januar fehrte die gleiche Zahl der Züge wieder in die Pfalz und über die Pfalz hinaus zurück. Im ganzen wurden — einschl. Verzüge — über 80 Züge gefahren.

Eine würdige Befreiungsfeier

der Städtischen Hochschule für Musik und Theater

Die Städtische Hochschule, die schon am frühen Dienstagmorgen geschlossen das Saarabstimmungsergebnis im Gemeinschaftssaal anhörte, versammelte sich am selben Tage abends 6 Uhr zu einer kurzen Befreiungsfeier im klassischen „Maurischen Saal“ der Hochschule. Eingeleitet wurde die Feier mit Variationen über das „Deutschlandlied“ aus dem Kaiserquartett von Haydn, gespielt vom Hochschulquartett Claire Diophon (1. Violine), Hermann Paul (2. Violine), Fritz Hoffmann (Bratsche) und Fritz Sommer (Cello).

In der darauffolgenden Festansprache, gehalten vom Direktor der Anstalt, Ewaldwig Rasberger, gab dieser in Anbetracht der ungeheuren Bedeutung der Rückgewinnung des Saargebietes einen historischen Rückblick über die Entwicklung des Saargebietes, das, wie Minister Dr. Goebbels betonte, nach fast tausendjährigem Kampf endgültig zur Heimat zurückgekehrt sei. Weit zurück bis vor Christi Geburt läßt sich die Geschichte des Saargebietes

verfolgen. Der ersten Berichte aus jener Zeit stammen von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar. Revolutionen, Kriege und die Willkürherrschaft der Franzosen, brachten diesen aufblühenden Stamm immer wieder dem Untergang nahe. Aber deutsche Kultur und deutscher Schaffensgeist vermochten trotz aller Demütisse das Saargebiet im 18. Jahrhundert wieder zur Blüte zu bringen. Die schweren Jahre der Bedrückung, so schloß Direktor Rasberger seine Rede, sind vorbei und der 13. Januar 1935, der Tag der Volksabstimmung, hat vor aller Welt den deutschen Charakter des Saarlandes und den Beweis der Treue und Standhaftigkeit deutlich offenbart. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und Kanzler Adolf Hitler, der das deutsche Volk aus tiefstem Verfall zur geeinten Nation wieder emporgerissen hat, schloß die beifällig aufgenommene Ansprache. Saarländ, Deutschland und Horst-Wessel-Lied, in das alle anwesenden Säuler und Lehrer einstimmten, bechlossen die schlichte Feier.

Ein Saardorf grüßt Mannheim

Die Bevölkerung des saarländischen Bergwerksdorfes Altkessel, genannt „Alter Tippe“, beauftragte unseren Mannheimer Parteigenossen Kreisbildwart Julius Schmidt, welcher am Sonntag zur Abstimmung dort weilte, der Bevölkerung Mannheims die herzlichsten Grüße zu überbringen. Zwischen Altkessel und Mannheim spinnen sich ja besonders herzliche Beziehungen, denn eine größere Anzahl dortiger Volksgenossen haben vor kurzem einen

achtstägigen Urlaub in Mannheim verbracht, der ihnen noch in freudiger Erinnerung ist. Auch die Mannheimer sind herzlich eingeladen, hinüberzukommen nach Altkessel, sobald die Grenzen gefallen sind. Der älteste Bergmann dieses Ortes überreichte Pa. Schmidt seine Grubenlampe, die schon der Vater und Großvater dieses Bergmanns benutzten hatten. Es ist kein Wunder, daß sich Kreisbildwart Schmidt über dieses Zeichen der Verbundenheit herzlich freute, und er ließ es sich nicht nehmen, gestern Vormittag mit brennender Grubenlampe bei Oberbürgermeister Renninger vorzusprechen, um die Grüße seines Heimatdorfes zu übermitteln. Dieser dankte höflich erkreut und versprach, persönlich hinüberzukommen zu den Altkesselfelern, sobald das Land an der Saar durch den Spruch des Völkerrundes auch formell freigegeben sei.

Die Kundgebung in Ludwigshafen

Es ist vielleicht der beste Zug am deutschen Volk, daß größte Not und Gefahr es zu einer untrennbaren Einheit zusammenschweißt. So war es bei Ausbruch des Weltkrieges, so war es bei der nationalen Erhebung, bei den Volksabstimmungen und auch jetzt wieder am 13. Januar. Bei einer detartigen Einigkeit im Kampfe, wie wir sie am Sonntag erlebt haben, ist auch die Einmütigkeit der Siegesfreude verständlich, die in Ludwigshafen, wie in allen anderen Orten des Reiches nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses entbrannte und am Abend zur hellen lodernden Flamme anschwoh. Schon in den ersten Vormittagsstunden wehte von allen Häusern ein Meer von Fahnen. Der Gemeinschaftsempfang war besonders in den Betrieben vorbildlich organisiert. Die Werksangehörigen der IG-Farben hielten im Vereinshaus das Abstimmungsergebnis und die nachfolgenden Reden und begannen erst um 10 Uhr ihre Tätigkeit. In den Schulen wurden kurze Feiern abgehalten. Gegen Abend kam die Freude in einer spontanen, machtvollen Kundgebung zum Ausdruck, wie sie Ludwigshafen nur in den ersten Tagen nach der nationalen Erhebung gesehen hat. An allen öffentlichen Plätzen stellten sich die verschiedenen Gliederungen der Partei, die Schutzpolizei, die militärischen Vereine und Abordnungen der Betriebe auf, um dann in mehreren Kolonnen mit Fackeln zum neuen Marktplatz zu ziehen. Bald war dieser weite Platz voller Menschen. Unmittelbar neben der Tribüne standen die Ludwigshafener

Die Stunde kam

Dröhnet ihr Glocken, laßt weit es schallen, Das Saarland ist frei! Verkündet es allen: „Die Heimat hat sich zur Heimat gestellt. Die fremden Herren räumten das Feld.“ Der Bruder ist wieder beim Bruder!

Dröhnet ihr Glocken, laßt weit es schallen, Nichts nützte die Lüge, Der Fremdherrscher allen. Zerfallen ist euer Status quo Und was ihr auch wolltet, so oder so, der Bruder gehört zum Bruder!

Dröhnet ihr Glocken, laßt weit es schallen, Die Grenze ist frei, Der Schlagbaum gefallen! Verjagt ist der Hezer, der Emigrant. Befreit von Schmarozern ist deutsches Land Der Bruder ist wieder beim Bruder!

W. H. W. D. E. Z.



Ein sinnvolles Erinnerungsgeschenk der Saar — die Grubenlampe

Ich hatt' einen Kameraden

Die Mannheimer Hitler-Jugend trägt ihren Bannarzt, Dr. Karl Merkel, zu Grabe. Gebietsführer Kemper spricht am Grabe des verdienstvollen Kameraden.

Am ganzen Deutschen Reich werden gestern die Fahnen der Freude über die Heimkehr der Saar zum Vaterlande. Auch in Mannheim herrscht überall Jubel und Begeisterung. Und trotzdem trauerte die Mannheimer Hitler-Jugend, trotzdem trug sie den schwarzen Haor der tiefen Trauer an ihren stolzen Fahnen, denn sie mußte einen ihrer Besten zu Grabe tragen. Unter riesiger Anteilnahme der Mannheimer Bevölkerung wurde Dr. Karl Merkel, der junge Bannarzt der Mannheimer HJ im Bezirk der gesamten Mannheimer Hitler-Jugend geleitet auf dem Hauptfriedhof beigesetzt.

Bereits um die Mittagsstunden marschierten die Kolonnen der braunen Jugend schweigend durch die Stadt. Und draußen am Friedhof hatten sich endlose Ränge von Hitlerjugend, Jungvolk und W.M. eingefunden, um dem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Tag und Nacht waren Ehrenwachen der HJ. Feldwacht am Sarge ihres toten Führers gehalten und hatten so versucht, zumindest einen Teil des Dankes, den sie dem Manne, der die ganze Mannheimer Feldwachtorganisation, das Sanitätswesen der HJ und die Reihenunterstützungen, sowie die Gesundheitsfürsorge aufgebaut und organisiert hat, schulden.

Nach der kurzen Trauerhandlung in der Friedhofskapelle wurde der Sarg von sechs HJ-Männern zum Grabe getragen. Tausende von Mannheimer Hitlerjugend, Jungvolk, W.M. und W.M. hielten den Sarg umgeben und ihre erhabene Hand war dem toten Kameraden leister Gruß, während der Sarg unter dumpfem Trommelwirbel an der trauernden Jugend vorbeigezogen wurde.

In dem langen Trauerzuge schritten Vertreter der Mannheimer Polizei, die den Tod Dr. Merkels ebenfalls sehr betrauert, um so mehr, als er sich doch stets in selbstloser Aufopferung auch für die Mannheimer Polizeiformationen als Polizeiarzt einsetzte.

Tief geleitet in Trauer waren die Fahnen der Hitler-Jugend, als der Sarg in die Erde gelassen wurde. Dann trat der Führer der badischen Hitler-Jugend, Gebietsführer Friedrich Kemper an das offene Grab und sprach Worte des Abschieds, in denen er u. a. sagte:

Gehehert und Jung Hand Kamerad Dr. Merkel mitten unter uns. Stets war er bereit mit allen seinen Kräften für unsere Gemeinschaft einzutreten. In ihm lebte der tiefe Glaube an das deutsche Volk und der Wille, diesem herrlichen Volke immer zu dienen. Als hilfsbereiter Kamerad hand er jedem zur Seite. Er lebte ein Leben der Hilfsbereitschaft vor. Ein Leben des Einsatzes für die Gemeinschaft der jungen Nation. Trotzdem er schon den Reim der schweren, tödlichen Krankheit in sich trug, wollte er noch vor einer Woche auf der Führertagung der badischen Hitler-Jugend, dieser Tagung neuer Aufgaben und neuer Ziele. Noch einmal warb er in der Karlsruher unter den Fahnen der deutschen Staatsjugend. Wenige Tage später schon fand er den Tod. Gerade in der Stunde, da im ganzen Reich die Fahnen vom Sieg des deutschen Volkes an der Saar wehen, wo die Glocken läuten zur Feier eines höchsten Tages, wo Hunderttausende deutscher Menschen heimkehren zum Vaterland, müssen wir Abschied nehmen. Doch sein Geist kann nicht sterben, er wird weiterleben in der Jugend. Dem toten Kameraden zum letzten Gruß senken wir die Fahnen....

Tieferrufen läuteten die Umstehenden dem Lieben vom toten Kameraden. Oberleitnant Demoll leitete darauf als Vertreter der Mannheimer Polizei, ebenso wie der Gebietsführer der HJ einen Kranz nieder. Auch er nahm in bewogenen Worten Abschied von dem Toten, der, obwohl er nur kurze Zeit als Polizeiarzt tätig sein konnte, durch seine selbstlose

Hingabe und eiserne Pflichterfüllung überall Anerkennung fand.

Ein guter Kamerad, ein Mensch, der seine Pflicht tat, das war auch der Inhalt des Nachrufes des Führers der Mannheimer Hitler-Jugend, Bannführer H. Vetter, des Gebietsarztes der badischen HJ, Dr. Wolff, des Vertreters der Ärzteschaft, der Feldwacht des Bannes 171 und all der vielen anderen. Die

endlose Reihe bereit, die am offenen Grabe noch Augenblicke stillen Gedankens dem Entschlafenen widmeten, zeigte noch einmal alle Liebe und Kameradschaft, die sich Dr. Merkel erworben hatte. Wieder erklangen Trommelwirbel, kurze Kommandos. Nun aber heißt es für die Hitler-Jugend:

Weiterkämpfen im Geiste des Toten!

Eine grundlegende Klarstellung!

Um die Berechtigung der Lehrgeldforderung

Die Frage des Lehrgeldes wird in letzter Zeit in den beteiligten Kreisen lebhaft erörtert. Aus Handwerkerkreisen sind in letzter Zeit eine Reihe von Eingaben bekanntgeworden, in denen auf die Notwendigkeit der Lehrgeldforderung hingewiesen wird.

Unter der Überschrift: „Eine grundlegende Klarstellung“ bringt die sozialpolitische Zeitschrift der Reichsjugendführung „Das junge Deutschland“ eine Stellungnahme zur Lehrgeldforderung, in der erneut die Forderung der Befreiung des Lehrgeldes erhoben wird. Es geht keineswegs an, daß im nationalsozialistischen Staat die Ausbildung und Lehre allein eine Angelegenheit des Geldweites sei; auch den ärmeren der Volksgenossen müsse der Weg freigemacht werden. Aus der liberalistischen Phrase „Freie Wahl dem Tüchtigen“ solle einmal Wirklichkeit werden. Die Veröffentlichung setzt sich dann im einzelnen ausführlich mit einer Berechnung aus Handwerkerkreisen auseinander, in der festgestellt wird, daß dem Mei-

ster durch einen Lehrling in vier Lehrjahren rund 350 RM Unkosten entstehen, während der Lehrlingsvertrag nur rund 2160 RM betrage. Der Meister würde also einen Betrag von etwa 800 RM aus seiner Tasche zusetzen müssen. Dieser Berechnung wird eine eigene Gegenüberstellung, wonach sich durch den Lehrling ein Lehrlingsvertrag von etwa 2800 RM und ein Unkostenbetrag von 2280 RM ergebe und somit ein tatsächlicher Gewinn des Meisters in Höhe von rund 580 RM. Es wird hinzugefügt, daß der Gewinn des Lehrmeisters noch wesentlich höher ausfalle, wenn er mehr als einen Lehrling beschäftige. Die Lehrlinge der höheren Jahrgänge würden ja dann in keinem Falle mehr zu Ordnungsarbeiten usw. herangezogen, sondern voll in den Produktionsprozeß eingegliedert. Die Zahlung des Lehrgeldes würde den Gewinn des Meisters nur noch weiter vergrößern, während auf der anderen Seite die Belastung für den größten Teil der Eltern nicht tragbar sei.

Die Kirchenaustritte im Bezirk Mannheim

Um über ein Drittel zurückgegangen

Das Verbot der Gottlosen-Propaganda durch die nationalsozialistische Regierung hat hemmend auf die Kirchenaustrittsbewegung gewirkt, die bis 1932 doch alljährlich 1600 bis 1700 Menschen im Amtsbezirk Mannheim ersahnte - im „Referatjahr“ 1929 sogar 2232! Der Uebertritt zu Sekten, die von der Statistik nicht berücksichtigt werden, und das Bestreben, der Kirchensteuer zu entgehen, sind heute die Hauptgründe dafür, wenn jemand seiner Religionsgemeinschaft den Rücken kehrt. Uebertritte zu anderen Bekenntnissen sind in den weitaus meisten Fällen eine Folge von Mißheben. Im Jahre 1933 waren noch 1192 Abmeldungen zu verzeichnen, 1934 nur 744, das bedeutet einen Rückgang um über ein Drittel. Die Austrittserklärungen verteilten sich wie folgt:

	Davon sind übergetreten			
	zur ev. luth.	alt-luth.	freilich.	ist. Gem.
272 Evangelische	65	3	1	
390 Katholiken	273	12	1	3
7 Altprotestanten	4	3		
56 Freireligiöse	41	5		
19 Israelliten	8			
744	326	73	12	4

Es waren also von den 744 Abmeldungen im Jahre 1934 über die Hälfte, nämlich 419 mit Uebertritten zu anderen Bekenntnissen verbunden. Die evangelische Gemeinde hat bei 272 Abmeldungen und 326 Uebertritten sogar eine Zunahme zu verzeichnen. Von den 390 ehemaligen Katholiken wurden allein 273 evangelisch, daneben schloßen sich von den 272 ausgetretenen Protestanten nur 69 einer anderen

In der Donnerstag-Frühauflage beginnen wir mit dem Abdruck von **Gottfried Kellers** Meisternovelle:

Das Fähnlein der sieben Aufrechten

Demnächst läuft in hiesigen Lichtspielhäusern ein Film, der unter dem Titel „Hermine und die sieben Aufrechten“ dieses Werk zum Vorbild hat.

UNIVERSUM:

„Ferien vom Ich“ - ein neuer Ufa-Film

Beginnen wir gleich am Anfang mit Paul Keller! Denn wenn man Lust hat auszuhäuten will, kommt man schließlich doch auf ihn zurück. Den Roman „Ferien vom Ich“ schrieb Keller vor einem runden Vierteljahrhundert. Vor einer Zeit also, die uns in Licht und Kraft, in Wärme, Räte und Bewegung, kurz in der Leuchtzeit nicht nur einen Schritt, sondern einen großen Aufwärtsschritt gegeben hat. Damals gab es keine Zepelline, keine elektrischen Glodengedächtnis- und Weihnachtsbäume, kein Radio und keine Stundenröhre von 500 Kilowatt und darüber. Und, die wir erst in diesem Jahrhundert geboren wurden und erst nach dem Weltkrieg in das Alter kamen, die den nötigen Widerstand gewährt, um die Entfernungen zwischen natürlicher Bestimmung des Menschen und Technikung aller Lebensfunktionen wahrzunehmen; und somit so etwas wie ein Märchen vor. Aber Paul Keller ist einer von denen gewesen, die schon damals die nötige heitere Ironie und den gottgegebenen Humor ausdrückten, um innerhalb dieser grandiosen Welt, die alles hinwegzuschnemmen drohte, den Kopf oben zu behalten und er ging hin und schrieb seinen Roman „Ferien vom Ich“. Ferien vom Geschäft, von Sorgen, von Aufgaben und Pflichten; Ferien von Konferenzen und Bantgesprächen; Ferien vom Büro und Arbeitsplatz, Jawohl, aber Ferien vom Ich!

So fragten sich damals die Vorgesetzten, so fragten sich auch die Leser, bis ihnen das Buch die Rale darauflief, daß es außer den „Ferien vom Ich“ so wie sie Keller meinte, überhaupt keine Ferien gibt.

„Ferien vom Ich“ - damit meint Keller einen vorübergehenden neuen Adam, von dem man erwartet, daß er auch nach der Rückkehr

aus diesen Ferien ein neuer Adam bleiben wird. Das Innere jedes Menschen, seine „Rücken“, seine Schranken, seine Verbitterungen werden in dem Feriendeinmütigkeit nach außen gewendet und sein länderlich abgedrückt.

Hier aber ist der Punkt, wo das Werk dem Lesenden zum Erlebnis wird, denn auch er wird ein wenig in die Kur genommen und nach Strich und Faden abgedrückt. Aber auch ein Teil dieser Wirkung strömt auf den Film über, den Hans Deype unter Benutzung einer Idee aus dem Roman Kellers geschaffen hat. Im allgemeinen hat sich Deype an den Reiz des Roman gehalten. Einzelheiten, die im Buch vorhanden sind und im Film fehlen, haben ihren Grund in den grundsätzlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten beider Medien, deshalb soll man nicht darüber rechten und den Filmhändler am Maßstab des Buches freuziehen. Betrachten wir den Film einmal allein.

Die Handlung, flüchtig skizziert, ist folgende: Ein Amerikaner (Millionär, versteht sich) legt sich mit seiner Kasse für die Idee eines „Einzelredens und phobologisch tiefstichtigen Arztes“ und Menschentumers ein, ein Ferienheim zu schaffen, in dem jeder Besucher seinen alten Adam abzustreifen darf, keine Arbeit, keine Briefe, keine Uhr und seinen Namen abgeben muß, um überhaupt Eintritt zu erhalten. Keiner auf diesem Reich bearbeiteten Gute weiß den Beruf (auf Ausplaudern steht Hin- und-wurfs) des anderen, alle rufen sich bei angenommenen Vornamen. Der Amerikaner, die Hauptperson, freut sich keines endlich erreichten Intonitäts und lernt auf diesem Wege bei Räden und Schafen, bei Gärten und Schnei-

nen, zwischen Scheune und Mist ein Mädchen kennen, dem er sein Vertrauen fürs Leben schenkt, weil es ihn wieder liebt, ohne von seinem tatsächlichen Reichtum zu wissen. Dies ist das Gesicht der Handlung, die in höchstem Maße geeignet ist, uns Großstädtern wieder einmal ein Stück Natur zu zeigen und uns auch ein klein wenig einen Spiegel vor die Nase zu halten. Denn das Stück wimmelt von schrulligen Leuten, die sich in dem fröhlichen Betriebe hässliche Hörner ablaufen. Der veränderte Jurist, dessen Seele zwischen Paragrafen und Aktenweitsch eingeklemmt liegt (Paul Henders) steht ebenso wenig wie der etwas übertriebene Pantoffeldid (Ernst Behmer); aber auch der Millionär Stiefelson (Hermann Speilmann) ist erholungsbedürftig; er hat es bitter nötig, seine ramponierten Herrenfränge wieder aufzubestern. Eine sehr gute Figur macht Carola Schön als Eva von Dornberg als seine Partnerin, die ihm schließlich die Hand zur Ehe reicht. Eine Reihe prächtiger Typen spielen drumherum: G. D. Schnell (Doktor Hartung), Hans Reich-Wallot (Generalsekretär), Oswald Wenz (Lehmann), Hans A. Schlettow (Kuisinvektor), Erich Bäcker (Arzt Hanschow), Eilich Feindt (Eilich Schudmacher) und in anderen Rollen noch Gina Kaiserberg, Walter Steinbeck, Werner Finf, Eduard Welener und Elie Heval.

In diesem Film gibt es keine Stars. Keine der Hauptpersonen steht im auffälligen Vordergrund. Es ist ein Gemeinschaftsfilm, der es unternimmt, durch Ideen zu wirken. Und darin eben leben wir das Neue, auf dem es weiter, aufbauen soll. Das rein technische dieses Films ist freilich nicht so überzeugend gelungen wie etwa bei „Regine“. Die Linie des Affektes wird öfter durch etwas unmotivierten Szenenwechsel verwischt, ja abgerissen. Das bringt zuweilen den Eindruck einer Barockelce hervor. Aber es ist ein Film, der befreiendes Vaden lehrt, der in schillerndem Sinne predigt und

Nun sind wir daheim

Wir haben so lang in der Fremde gelebt, Und haben vor wilden Rehorien gebebt - Nun sind wir daheim!

Wir haben das Leben in die Schanze geschlagen, Wir haben im Herzen nur Deutschland getragen -

Nun sind wir daheim!

Wir haben gekämpft, wir haben gelitten, Wir haben für uns und für Deutschland gelitten -

Nun sind wir daheim!

Man hat uns geknebelt, man hat uns geknechtet, Man hat uns deutsche Menschen entrechtet - Nun sind wir daheim!

Wir haben die List und die Lüge besiegt, Der Unrat zerstampft nun am Boden liegt - Nun sind wir daheim!

Nun sind wir daheim und schlagen die Hände In die unserer Brüder feierlich ein; Wir schwörten am Tage der großen Wende: Wir werden ein Reich, ein Volk und ein Vaterland sein!

Oscar Bischoff.

Religionsgemeinschaft an, während der überwiegende Rest jetzt wohl konfessionslos ist. Die meisten Abmeldungen entfallen wie immer auf Mannheim selbst; die Landgemeinden treten in dieser Statistik ganz wenig in Erscheinung.

Das Rauchen in den Eisenbahnzügen. Immer wieder wird beobachtet, daß einzelne Raucher sich nicht den Wohlgeheimen, zum Besten aller angehenden Bestimmungen über das Rauchen in den Eisenbahnzügen fügen können. Das Jugbegleitpersonal der Reichsbahn ist daher angewiesen, ohne vorherige Warnung gegen Verstöße einzuschreiten, indem es eine Buße einfordert, die an Ort und Stelle entrichtet werden muß. In Nichtraucher- und in Frauenabteilen, in Triebwagen ohne Raucherabteil und wo es durch Anschlag (z. B. in den Gängen bestimmter D-Jugwagons) bekannt gemacht ist, darf selbst dann nicht geraucht werden, wenn alle Mitreisenden zustimmen. Auch in den Abteilen und auf den Plattformen der mit „Nichtraucher“ bezeichneten Wagen ist das Rauchen nicht gestattet. Bei der Ordnung nicht fügen kann und trotz Hinweis und noch Jahlung der Buße weitertraucht, hat mit Strafverfolgung zu rechnen.

Mehr Pünktlichkeit beim Theater- und Konzertpublikum. Das Landestheater für Pfalz und Saargebiet, die Städtebühnen und das Palz-Orchester haben einen Aufruf an die pfälzische und saarländische Bevölkerung erlassen, künftig mehr Pünktlichkeit zu zeigen und mit dem bisherigen, oft geliebten Brauch der Unpünktlichkeit zu brechen. Jede halbe, ja jede Viertelstunde, die später angefangen wird, nehme den Künstlern, die bei Wind und Wetter täglich unterwegs sind und keine Sonn- und Feiertage haben, etwas von ihrer wohlverdienten Nachruhe weg. Deshalb solle man, das sei die dringende Bitte der drei pfälzischen Kunst-institute, künftighin unter allen Umständen pünktlich um 8 Uhr beginnen. Für wen das pünktliche Erscheinen ein Opfer bedeute, der solle es mit Rücksicht auf unsere Künstler gerne bringen.

Jedes Gas bekommt eine Farbe. Um Unfälle zu vermeiden, ist jetzt angeordnet worden, daß Behälter für verflüssigte und verdichtete Gase mit einem Farbdruck versehen werden sollen, um den Inhalt zu kennzeichnen. Es genügt, daß jede Stahlflasche einen farbigen Ring bekommt, und zwar gelb für Acetylen, rot für alle anderen brennbaren Gase, blau für Sauerstoff, grün für Stickstoff. Der Grundanstrich der Behälter soll grau sein; die Behälter für alle anderen, nicht brennbaren Gase sind grau, ohne farbigen Ring. Die Behälter, deren Anstrich den bisherigen Vorschriften entspricht, sind bis auf weiteres zugelassen, jedoch soll der Anstrich möglichst bald geändert werden.

an der Gemeinschaft hohe Erziehungsarbeit leisten wird und darum besahen wir ihn! H. E.



Paul Henders als Wiskmann. Er spielt den Job im Olof-Nord-Film der Ufa „Ferien vom Ich“. (Spielleitung Hans Deype)

Baden

Vom nordbadischen Tabakmarkt

Die anhaltend feuchte Witterung der letzten Wochen hat zwar die Fermentierung begünstigt, doch konnten die Tabake nicht abgehängt werden. Die Zigarrenabake haben dabei keineswegs gelitten, sie haben sich vielmehr in der Farbe gebessert; nur ganz edle Tabake weisen vereinzelt Schimmelflecke auf. Im übrigen war die 1934er Ernte so kräftig, daß etwas Feuchtigkeit nicht schaden konnte. Im Handel war es inzwischen ruhig. Die Einkaufspreise waren etwas höher. Nur helles Schneidgut ging flott ab, während die dunklen Tabake nicht besonders begehrt waren, zumal die Preise der vorigen Jahrgänge noch drücken. In Seckenheim ist vom 1934er bis jetzt nur etwa die Hälfte verkauft, d. h. rund 6000 Zentner; zur Fermentation wurden 3000 Zentner gebracht, und weitere 3000 Zentner hängen noch. In Herdesheim werden etwa 4000 Zentner von den Pflanzern fermentiert. In Ilvesheim, Neudenheim, Wallstadt und Sandhofen hängen noch erhebliche Mengen. Auch Ladenburg und die Orte an der Bergstraße haben noch kleinere Posten zu verkaufen. Wenn keine Frostperiode mehr besteht und das Wetter behäbig trocken bleibt, wird abgehängt und der Verkauf kann weitergehen. Was bis jetzt schon abgehängt wurde, muß ebenfalls liegen bleiben.

Bei den in den letzten Wochen vorgenommenen Bewegungen stellte sich heraus, daß die Pflanzler ihre Verkaufspreise durchschnittlich 15—20 v. H. zu hoch geschätzt hatten. Das kommt daher, daß der Tabak, ein gesunder, trockener Zigarren, schwerer wiegt als sonst. Am allgemeinen müssen ja bis zu 15 v. H. Nachtrag abgenommen werden, aber die meisten Käuferfirmen haben auch darüber hinaus abgenommen. Für die Mannheimer Anbaugegend und überhaupt für die Pfälzer Tabakpflanzler ist die neue Steuerbefreiung für „schwarze“ Zigaretten von Vorteil, weil dazu die dunklen Inlandstabake in erhöhtem Maße Verwendung finden müssen.

Stadt und Universität feiern die Saarbücherrückführung

Heidelberg, 15. Jan. Die Kreisleitung der NSDAP hatte am Dienstagabend zu einer großen Saar-Dank- und Freudenfeier eingeladen. Dazu hatten sich alle Gruppen der Bewegung und die Bevölkerung außerordentlich zahlreich eingefunden. Der stellvert. Gauleiter Ad. H. würdigte die Bedeutung der historischen Stunde. Er betonte, gerade von Heidelberg aus werde es möglich sein, neue enge Beziehungen zum Saarlande zu knüpfen.

Anschließend folgte ein besonders eindrucksvoller symbolischer Akt: Am neuen Saarmahmal der Stadt wurde die Kette gesprengt, die bisher den Saarabläser festhielt. Oberbürgermeister Dr. Reinhold, der das Beispiellose dieses Abtötungsaktes an der Saar betonte, wünschte dem Adler der Saar und des Reiches einen Flug der Sonne entgegen.

Stellv. Kreisleiter Selzer schloß die erhebende Feier mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Am Vormittag hatte bereits eine Saarländische Delegation der Universität stattgefunden, bei der Rektor Prof. Dr. Grab und stellv. Studentenfürher Franz der Saarbevölkerung den Dank für die unter schwierigsten Umständen geleistete Pflichterfüllung ausdrückten.

Ehrenvolle Berufung

Donauwörth, 15. Jan. Der langjährige Musikmeister bei der Bataillonkapelle in Donauwörth, Husadel, hat einen Ruf an die Musikakademie nach Berlin und als Militärmusikreferent beim Reichswehrministerium erhalten. Musikmeister Husadel ist mit seiner Kapelle weit über die Mauern Donauwörths hinaus bekannt und hat sich im ganzen bayerischen Oberland viele Freunde erworben. In ganz besonderer Weise stellte er sich mit seinen Musikern in den Dienst des Winterhilfswerks, dem er durch seine Konzerte die Summe von 25.000 RM. zur Verfügung stellen konnte.

Explosion in einem Kautschukfabrik

Freiburg i. Br., 15. Jan. In einer Kautschukfabrik „Althodiaseta“ ereignete sich am Dienstagmorgen eine Explosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Durch den ausströmenden Dampf wurden vier Arbeiter verletzt, davon einer schwer. Die Verletzten fanden in der Freiburger Klinik und im Diakonissenhaus Aufnahme. Ein entstandener Kleinbrand konnte durch die Fabrikfeuerwehr gelöscht werden.

Sessen

Goldenes Ehejubiläum

Vierheim, 16. Jan. Am vergangenen Sonntag feierte der Anwalte Hr. W. K. Kaiser mit seiner Ehefrau Margarethe geb. Rohler das Fest des goldenen Ehejubiläum. Das Jubelpaar erhielt zahlreiche Geschenke von der NS-Volkswohlfahrt, der NS-Frauenenschaft, dem evang. Verein und dem Kirchenchor. An der kirchlichen Feier nahm die Gemeinde großen Anteil. Diese wurde durch gelungene Chöre des Kirchenchors unter Leitung seines Dirigenten, Lehrer Spengler, und durch prächtige Orgelvortritte von Organist Stodert trefflich umrahmt. Pfarrer Werner überreichte am Nachmittag dem Ehepaar im Auftrag des Hess. Landeskirchenamtes ein künstlerisch ausgeführtes Diplom.

Badens „RdF“-Fahrer treffen sich

am 24. Februar — In der Karlsruher Festhalle

Karlsruhe, 16. Jan. (Eigener Bericht.) Es wird ein frohes Wiedersehen geben, wenn sich am 24. Februar d. J. alle die in der Karlsruher Festhalle zusammenfinden werden, die das Glück hatten, im vergangenen Jahre an den Fahrten und Reisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilzunehmen. Aus allen Teilen des badischen Landes, aus dem Schwarzwald, vom Oberrhein oder vom Bauland werden sie eintreffen, Handwerker, Fabrikarbeiter, Angestellte, und werden während einiger Stunden gefälligen Beisammenseins gemeinsame Erinnerungen austauschen können. Als „alte Fahrtenossen“ werden sie schwärmen von der Schönheit des Nordmeeres, die sie auf der Reise mit der „Monte Olimpia“ zuletzt erlebten, vom schönen Bodensee, von der grünen Heide und von den hellen Sanddünen der See. Die Kameradschaft, wie sie auf den Urlaubsfahrten vorherrschte, wird aus neue enge Banden schließen.

Ueberraschungen wird man erleben. Wie auf fernem Meer wird sich der fühlend, der sich in dem bekannten Biertunnel der Festhalle aufhält, denn es wird in seiner ganzen Dekoration dem Urlauberschiff „Monte Olimpia“ gleichen. Der kleine Festhallaensaal wird alle diesjährigen Vereiningen, die ihren Urlaub an der Nord- und Ostsee verbrachten. Man darf wirklich gespannt sein.

Das Badische Staatstheater wird

wesentlich zur Ausgestaltung der Räume beitragen, indem es sämtliche Dekorationen zur Verfügung stellt.

Die aus dem Rundfunk bekannte Gruppe „Nazi Eisele“ aus Garmisch-Partenkirchen wird mit ihrer Schrammelmusik oberbayerische Kirchweihstimmung — natürlich ohne nachfolgende Prügellei — hervorzuheben. Das Biertunnel, d. h. die „Monte Olimpia“ besonders wird der Treffpunkt der Prominenten des Humors und der Stimmung sein. Bekannte Handharmonikaspieler werden auf dem „Schiffsklavier“ ihre Kunst zeigen. Unter anderem wird auch die bekannte Rundfunksprecherin Maria Mey unter den Urlaubern weilen.

Das Ganze wird ein Fest sein, ein Fest, wie es nur aus gemeinsamem Erleben heraus geboren werden kann.

Urlaubsprogramm 1935 der NSG „Kraft durch Freude“

Am 14. Tagen ist es erhältlich

Karlsruhe, 16. Jan. (Eigene Meldung.) Das Gauamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt auf verschiedene Anfragen mit, daß das Programm über die Urlaubsfahrten des Jahres 1935 sich zur Zeit im Druck befindet und in spätestens 14 Tagen von den örtlichen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Ausgabe gebracht wird.

Pfalz

Schwerer Verkehrsunfall

Schifferstadt, 16. Jan. Auf dem Kohlhof ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Das Auto des Bahnarbeiters Dr. Mayer (Jagelheim) geriet an der Kurve bei der Einfahrt in den Kohlhof infolge der Glätte des Bodens ins Schleudern, kam zu weit auf die linke Seite und stieß gegen einen entgegenkommenden Personenkraftwagen. Der Anprall war so stark, daß Dr. Mayer erheblich am Brustkorb verletzt wurde. Der Bahnarzt Dr. Kaufmann, der ebenfalls in dem Wagen saß, wurde am Kinn leicht verletzt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Das andere Auto konnte die Fahrt fortsetzen.

Das 15. Kind

Birmasens, 16. Jan. Aus der Kanzlei des Führers wurde dem Invaliden Heinrich Donle anlässlich der Geburt seines 15. Kindes eine Ehrengabe im Betrage von 100 Mark überreicht. Bei einer Reihe von Kindern Donies haben bereits Reichsminister und Reichspräsident Gabe gestanden.

Auf der Straße vom Tod überrascht

Queichheim b. L., 15. Jan. Als am Samstag der 75jährige Landwirt Heinrich Götz mit seinem Kraftwagen vom Wochenmarkt nach Hause fuhr, wurde er plötzlich von einem Unwohlfühl befallen. Man brachte den alten Mann ins nächste Haus, wo er, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben, starb.

Sport und Spiel

Dank des deutschen Sports an die Saar

Nachdem die Brüder und Schwestern von der Saar zu uns heimgekehrt sind ins Reich, nachdem die Schranken eines schmachvollen Vertrags gefallen sind, ist es die Pflicht der deutschen Turn- und Sportbewegung, der saarischen Leibesübungen durch die Tat zu danken.

Zu diesem Zweck habe ich veranlaßt, daß vom Hilfsfonds für den deutschen Sport mit besonderer Unterstützung der Deutschen Turnerschaft und des Deutschen Fußball-Bundes 30.000 Mark zur Verfügung gestellt werden. Die Summe soll verwendet werden, um den Vereinen, die dem Druck der Fremdherrschaft zu unterliegen drohen, neuen Impuls zu freudigem Leben zu geben. Lehrgänge im Reich und an der Saar und der sportliche Verkehr zwischen den Saardeutschen und dem Reich sollen damit unterstützt werden und Kraft und Freude neuer deutschen Leibesübungen im Saargebiet Ausdruck verleihen. Kurz, die materielle Hilfe soll in Hallen und auf Plätzen des Saarlandes ein neues, frohes Leben entfalten helfen. Das Saar-Hilfswerk des deutschen Sports ist ein machtvolles Bekenntnis zu unseren Volksgenossen, die unter der Willkür einer Fremdherrschaft für das Vaterland kämpfen und aus deren Reihen viele tüchtige Kämpfer des deutschen Sports hervorgegangen sind. Mit Freude wollen wir die Möglichkeit begrüßen, einen kleinen Teil unserer Dankesschuld für die Saardeutschen abzutragen. Wie immer, wenn es gilt, Not zu lindern und Gutes zu tun, soll auch jetzt der deutsche Sport in der vordersten Front stehen.

gez.: v. Tschammer und Osten, Reichssportführer.

Volles Wochenendprogramm im Wintersport

Lange genug haben die Wintersportler auf Eis und Schnee gewartet. Wochenlang standen Ski und Rodel in der Ecke und unbenutzt lagen die blühenden Schlittschuhe im Schrank. Ist es wirklich ein Wunder, daß jetzt, wo Frau Holle endlich ein Einsehen gehabt hat, die Wintersportfreunde in besten Scharen Wiese, Wald und Berge bevölkern? Die Sportler sind vom Nennsieber gepackt — und brachte das vergangene Wochenende schon eine Reihe von Vorkämpfen in Gestalt der Bezirksmeisterschaften, so ist das nächste ausgefüllt mit den ersten Entscheidungen.

Obenan stehen die deutschen Eissportmeisterchaften in Garmisch-Partenkirchen, dem Ort der nächsten Olympischen Winterspiele. Sowohl in bezug auf Quantität als auch Qualität waren deutsche Olympiateilnehmer nicht so gut besetzt wie diese, und es gehört keine Schere dazu, um diesen Meisterschaften einen glänzenden Verlauf vorauszusagen. Wer die Wahl hat, hat die Qual — das werden die Schaulustigen in Partenkirchen erfahren, denn gleichzeitig finden dort auch die deutschen Bob-Meisterschaften im Zweier und Vierer statt. Mit den Weltmeistern Hans Kilian und Hauptmann Jahn an der Spitze wird Deutschland dem Aufgebot des Auslandes, das seine stärksten Mannschaften in den Schweizern und Italienern haben dürfte, zu begegnen wissen.

Einen breiten Raum im Wintersportbetrieb des kommenden Wochenendes nimmt der Eissport ein, werden doch diesmal die Meister der Gause ermittelt. Der Gau Birmasensberg hat bereits seinen Meister in Richard Borath (Schluchsee) ermittelt, nun sollen die übrigen Meister ermittelt werden, die wenig später in Garmisch-Partenkirchen zum Kampf um den „Goldenen Ski“ antreten werden.

Das Hauptinteresse beanspruchen zweifellos die Meisterschaften der Bayern in Oberammergau, weil im Gau 16 immer noch die größte Zahl von großen Rönnern vorhanden ist. Wer das große Rennen machen wird, ist ganz ungewiß. Die Meisterschaften von Baden, besser bekannt unter der Bezeichnung Schwarzwald-Meisterschaft, finden in Schonach statt. Auch hier hat wieder Richard Borath die besten Meisterschaftsaussichten. Westdeutschland, das dauernd mit Terminschwierigkeiten zu kämpfen hat, vereint seine Besten in Billingen im Sauerland, die Thüringer ermitteln ihren Meister in Oberhof, die Sachsen in Oberweißbach und die Schlesier in Bad Reinerz. Die Meisterschaften von Norddeutschland und dem Harz werden in Schierke ausgetragen und die bereits einmal angelegten und dann verlegten Meisterschaften von Franken sind nach Bischofsgrün vergeben.

Die Anhänger des Eishockeysports richten ihre Blicke nach Davos, wo die besten Eis-

hoch-Nationen der Welt, darunter auch Deutschland, um die Welt- bzw. Europameisterschaft kämpfen. In Abwesenheit von Amerika wird den Canadianern ja der Weltmeistertitel nicht zu nehmen sein. Deutschland hat den Titel eines Europameisters zu verteidigen.

Die deutschen Meisterschaften im Rodeln und Skeletonjahre endlich gelangen in Friedrichsroda in Thüringen zum Austrag.

Birger Ruud siegt, Meinel wird Zweiter!

Die schweizerische Eisspringer-Tournee wurde am Dienstag mit einem Springen in Unterwiesenthal fortgesetzt. Wieder beteiligten sich einige prominente Ausländer an dieser Veranstaltung, darunter auch vier deutsche Springer. Der Erzgebirgler Meinel, der bereits am Sonntag in Langenbruck Zweiter vor den schweizerischen Spitzenkonnern Trojani und Kaufmann sowie vor einigen Norwegern werden konnte, bewies diesmal, daß sein Erfolg vom Sonntag kein Zufallserfolg war. Zwar war er in Unterwiesenthal dem jungen Norweger Birger Ruud nicht gewachsen, aber er delogte abermals den zweiten Platz mit Springen von 50, 52 und 52 Mtr. und Note 318,3. Birger Ruud kam auf Note 347,5 und sprang 54 und zweimal 56 Meter, womit er gleichzeitig einen neuen Schanzenrekord aufstellte. Die übrigen Deutschen blagierten sich wie folgt: K. Dietl, 10. Gafelberger, 13. Weisheit (Oberschnöwen).

Die Schweizer Fußball-Elf

Zu ihrem zweiten und letzten Probispiel hat die Schweizer-Fußball-Nationalmannschaft erwartungsgemäß ein etwas verändertes Aussehen erhalten. Beide Halbstürmerposten sind neu besetzt, außerdem wird Rinelli in der Verteidigung stehen. Die Mannschaft spielt am Mittwochabend in Zürich gegen die bekannte Elf von Racing Strasbourg, und zwar in folgender Besetzung:

- Wissinger (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)
- Winkel (St. Gallen)

Reichsdietwart Münch in München

Im Münchener Künstlerhaus sprach vor sämtlichen Vereinsführern und Dietwarten der Münchener Turn- und Sportvereine Reichsdietwart Münch über die politischen und Erziehungsfragen des Reichsbundes für Leibesübungen, zu denen auch die Einführung des Dienstwehens gehört. Pflicht und Aufgabe der Dietwarte in den Vereinen sei es, den Ge-

meinschaftsgeist unter die Mitglieder zu tragen und dadurch Volkstümlichkeit zu leisten, das saarische Wesen nach zu pflegen als bisher, Kunst, Musik, Theater usw. zu unterstützen und auch das altsaarische Wesen einer größeren Förderung zuzuführen.

Vorsitzungen der Radfahrer, ein Sprecher „Mahnung“ von Willy Fechter, das Scharlied „O Deutschland hoch in Ehren“ sowie Barrenturnen der Münchener Stadtritte umrahmten den Abend. Am Schluß forderte Reichsdietwart Philipp alle Dietwarte und Vereinsführer auf, den Ausführungen des Reichsdietwars in jeder Richtung Folge zu leisten, denn damit würde der Bund des Reichssportführers in Erfüllung gehen und eine Stählung nicht nur des Körpers, sondern auch des Geistes nicht ausbleiben.

BSK Schifferstadt siegt in Köln

Schöne und spannende Ringerkämpfe gab es am Montagabend in der Köln-Rühmer Stadthalle, die zu dem interessantesten Mannschaftskampf zwischen BSK Schifferstadt und Mülheim 92 bis auf den letzten Schlag befehrt war. Die Mülheimer, durch den Köln-Stammheimer Veit im Schwergewicht verstärkt, wurden von den Gästen mit 7:11 Punkten geschlagen. Die schönsten Kämpfe sah man im Bantam- und Leichtgewicht, wo die Kölner Vertreter zu Siegen kamen. Der Deutsche Meister Schäfer (Schifferstadt) konnte den bekannten Kölner Oswald Wöckel schon nach vier Minuten entscheidend besiegen. Die Ergebnisse:

- Bantam: Weerscheid (K.) besiegt Kochner (Sch.) nach Punkten.
- Feder: Kolb II (Sch.) schlägt Kofoweg (K.) nach Punkten.
- Leicht: Remeth (K.) besiegt Krause (Sch.) nach 5 Minuten d. Hammerlock.
- Bester: Schäfer (Sch.) besiegt Wöckel (K.) nach 4 Minuten durch Untergriff.
- Mittel: Weßpal (K.) besiegt Wilmann (Sch.) nach Punkten.
- Halbschwerer: Hamb (Sch.) besiegt Kreiner (K.) nach 2 Minuten.
- Schwerer: Kolb I (Sch.) besiegt Veit (K.) nach 2 Minuten durch Brustschleuder.

Länderkämpfe der Amateurboger

Die deutschen Amateurboger werden ihren nächsten Länderkampf am 1. März gegen die Tschechoslowakei austragen. Noch nicht bestimmt ist der Austragungsort, doch stehen Bräslau und Dresden in enger Wahl. Das Ländertreffen wird gleichzeitig für den Mitropa-Pokalwettbewerb gewertet, wie die Begegnung zwischen Polen und Ungarn, die am 10. Februar in Bosen stattfindet. Die ungarische Nationalstaffel beabsichtigt, auf der Heimreise einige Kämpfe in Deutschland, und zwar in Magdeburg und Erfurt, auszutragen.

Die dänische Amateurbogunion hat beschlossen

in diesem Jahre wegen des stark überlasteten Programms keinen Länderkampf mit Deutschland auszutragen. Dafür wird der Bogenklub Roskilde eine kampfstärke deutsche Staffeln für den 17. März nach Dänemark einladen.

Strenge Strafen für Olympiakandidaten

Die Nichtbeachtung des strikten Startverbots für die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft hat für zwei bekannte Amateurboger schwere Bestrafungen zur Folge gehabt. Der Mittelgewichtler Schmittinger (Würzburger Ritters) wurde bis zum 10. Januar 1936 disqualifiziert und der Schwergewichtler Fischer (St. Marvorstadt Nürnberg) ist bis zum 31. Juli 1935 gesperrt. Gleichzeitig wurden beide Boger aus der Liste der Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft gestrichen. Die Vereins- bzw. Abteilungsleiter wurden für die Dauer eines Jahres disqualifiziert und ihnen die Befähigung zur Führung irgend welcher Ämter in Verein, Bezirk, Gau oder Verband aberkannt. Außerdem müssen beide Vereine je 100 RM Geldstrafe zahlen.

Die Erwartung neuer Kraftfahrzeuge, die durch die Zulassung von Kraftfahrzeugen im Jahre 1934 um 23.900 auf 23.900 gestiegen ist, wird durch die Zulassung von Kraftfahrzeugen im Jahre 1935 um 100 v. H. auf 47.800 gestiegen sein. Die Zulassung von Kraftfahrzeugen im Jahre 1934 betrug 23.900, im Jahre 1935 47.800. Die Zulassung von Kraftfahrzeugen im Jahre 1934 betrug 23.900, im Jahre 1935 47.800.

Kaffee

Die Wiener-Gesellschaft hat am 29. Januar ein sehr gutes kaffeegetränk in der Stadt Wien ausgeteilt. Die Wiener-Gesellschaft hat am 29. Januar ein sehr gutes kaffeegetränk in der Stadt Wien ausgeteilt. Die Wiener-Gesellschaft hat am 29. Januar ein sehr gutes kaffeegetränk in der Stadt Wien ausgeteilt.

Neue Wörter

Die neue Wörterbuch-Redaktion hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Die Wörterbuch-Redaktion hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Die Wörterbuch-Redaktion hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Frankfurt

Die Frankfurter Zeitung hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Die Frankfurter Zeitung hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Die Frankfurter Zeitung hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Amst

Amst hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Amst hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Amst hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Ritter

Ritter hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Ritter hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Ritter hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Katze

Katze hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Katze hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Katze hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Wuttrieb

Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Wuttrieb

Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Wuttrieb

Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

Wuttrieb

Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht. Wuttrieb hat am 15. Januar ein neues Wörterbuch veröffentlicht.

